

VOLKSWACHT.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Runert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Die „Schlesische Volkswacht“ ist durch unsere Expedition, Weßgerbergasse 64, durch die Post, durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Sonntag, 8. März 1891.

Die „Schles. Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Inseratenpreis für die 5 gespaltene Petitzeile beträgt 20 Pf.

Der Breslauer Konsum = Verein.

III.
(Schluß.)

Wenn überhaupt Vereine zum Zwecke gemeinsamer Waarenbeschaffung zur Lösung der sozialen Frage beizutragen vermöchten, so wäre das vom Breslauer Konsumvereine mit besonderem Nachdruck zu verlangen, — einmal wegen seiner gewaltigen Mitgliederzahl, die ihn zum größten Verein in ganz Deutschland macht, zum anderen, weil Breslau zu denjenigen deutschen Großstädten gehört, in denen das fies u. a. in übergroßer Stierlichkeit betätigende fürchtbare Massenelend am dringendsten Abhilfe heischt.

Eine Lösung der sozialen Frage ist aber unter allen Umständen nur in einer radikalen Aenderung unseres Wirtschaftssystems zu finden, einer Aenderung, deren wesentlichste Momente darin bestehen müssen, daß erstens der Anteil der Arbeiter am Arbeitsertrage mindestens hoch genug bemessen würde, um den Arbeiterfamilien volle Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse, einschließlich angemessener Lebensgenüsse zu verbürgen, und daß zweitens allem arbeitslosen Einkommen der volkswirtschaftliche Boden genommen würde.

Die Konsumvereine wollen und sollen aber gar keine Wesen und Kern unserer Wirtschaftsweise angreifende Aenderung herbeiführen. Sie selbst sind vielmehr für die Beschaffenheit des privatkapitalistischen Wirtschaftssystems charakteristische Gewächse; — ihr Hauptzweck, durch Massenvereinigung von Konsumenten die Nachteile des Zwischenhandels — Waarenverfeinerung und Waarenverschlechterung — zu überwinden, steht und fällt mit dieser — schöner Selbstsucht und niedriger Ausbeutungslust dienenden — unwirtschaftlichen Wirtschaftsart.

Sie wenden sich daher auch niemals wider den Hauptübelstand in unseren Wirtschaftsverhältnissen, — die schlechte Bezahlung der Arbeit. Ihre einzige Aufgabe ist und bleibt, tauende von Kleinkonsumenten zu möglichst vorteilhafter Großbeschaffung der Waaren zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse zu vereinigen.

Daraus, daß die Konsumvereine die natürlichen Kinder des Privatkapitalismus sind und sich, dieser ihrer Abstammung entsprechend, geduldig in die bestehenden jämmerlichen Verhältnisse hineinschmiegen, ist die Reserve, beziehungsweise die oft genug zu kräftiger Aeußerung gelangte Abneigung, zu erklären, mit der die sozialdemokratische Partei in ihrer Eigenschaft als unverdächtige Feindin privatkapitalistischer Wirtschafts-Einrichtungen den Konsumvereinen gegenübergetreten ist.

Solange die Gefahr nicht ausgeschlossen schien, daß solche „Ballastmittel“, wie die Konsumvereine, die privatkapitalistische Produktionsweise für weite Volkskreise noch auf längere Zeit hinaus erträglich machen und als widerstandsfähige Schutzdämme gegen die sozialdemokratische Hochflut dienen könnten, war die Feindschaft der Sozialdemokratie gegen die Konsumvereine, die besonders Lust hatte zu schüren sich bemüht hatte, nicht nur erklärlich, sondern sogar berechtigt.

Die Zeiten haben sich aber außerordentlich rasch geändert. Wir befinden uns schon seit Jahren mitten drin in einer wirtschaftlichen Revolution. Scheinreformen, die das Bestehende nur äußerlich ändern, die herrschenden Uebelstände aber in allen Hauptsachen unberührt lassen könnten, sind nicht mehr zu fürchten.

So wie die Girsch-Dunder'schen Gewerkvereine, soweit sie überhaupt noch Bedeutung beanspruchen dürfen, in allen wirtschaftlichen Beziehungen längst in den gewaltigen Strom der großen allgemeinen Arbeiterbewegung geraten sind und diese auch nicht im Allgeringsten aufzuhalten und zu hemmen vermögen, ebenso sind die Konsumvereine — wenn sie überhaupt etwas leisten — nur dazu angetan, ihre Mitglieder zum sozialpolitischen Kampfe zu stärken, — aber nicht im mindesten sie zu Gunsten des Privatkapitalismus davon abzuhalten oder darin irre zu machen.

Die Sozialdemokraten haben demgemäß durchaus keine Ursache mehr, den Konsumvereinen aus dem Wege gehen. Als ein Ziel sozialpolitischen Strebens im Sinne der sozialdemokratischen Partei kann freilich kein vernünftiger, mit Einsicht und Sachtantritt ausgestatteter Mensch die Konsumvereine betrachten, aber als ein Mittel zu dem Zwecke, sich im Kampfe um die eigene Existenz und für die gemeinsame demokratisch-sozialistische Sache möglichst kampftüchtig zu erhalten, müssen Konsumvereine allen Konsumierenden und nicht urteilenden Sozialdemokraten von bester höherer Bedeutung sein, je größer und leistungsfähiger sie sind.

Was kann man nun von einer so großartigen Vereinigung, wie es der Breslauer Konsumverein ist, für Leistungen verlangen?

Möglichst wolfeile und gute Waaren des allgemeinen Lebensbedarfs für seine Mitglieder herbeizuschaffen, ist die Aufgabe aller Konsumvereine.

Die Sache scheint sehr einfach und ist es im Grunde auch, — nur muß man sich selbstverständlich von aller Kleinfrämerei, von allem Lokalpatriotismus, von jeder Vorliebe für gute Freunde, getreue Nachbarn, engere Landsleute u. s. w. lossagen, die Waaren an der Quelle kaufen und sie sorgfältigst und oft von neuem auf ihren Gehalt prüfen lassen.

Die meisten Waaren, welche die Mitglieder der Konsumvereine von demselben verlangen, sind sogenannte Kolonialwaaren, die weitaus zum größten Teile am besten und billigsten an unseren großen Seehandelsplätzen, insbesondere in Hamburg, zu haben sind.

Konsumvereine, die auch nur annähernd so groß sind, wie der Breslauer, dürfen sich mit Zwischenhändlern — auch mit den größten Großhändlern — gar nicht befassen, soweit diese nicht etwa den Weltmarkt beherrschen oder den überseeischen Transport so in der Hand haben und zu so realen Bedingungen besorgen, daß ihnen durch die Organe der Konsumvereine selbst voraussichtlich keine siegreiche Konkurrenz zu machen ist.

Mit Großhändlern am eignen Orte dürfen sich so kapitalkräftige Konsumvereine, wie der Breslauer, offenbar gar nicht einlassen. In Hamburg, Bremen, Lübeck, Stettin haben sich solche Vereine diejenigen größten unter den Großhandelsbäuern auszusuchen, welche die überseeischen Waaren bewährtesten und am preismäßigsten zu liefern pflegen.

Der Breslauer Konsumverein muß die meisten Waaren unserer überseeischen Einfuhr zu mindestens eben so billigen Preisen in Hamburg zc. einkaufen, als der kapitalkräftigste und umsichtigste unter den Breslauer oder Berliner Großhändlern.

Gewisse Waaren allerdings werden am Platze selbst oder in dessen Nähe, am zweckmäßigsten auch in größten Quantitäten und auf Grund von Dauerverträgen, anzukaufen sein, so z. B. Mehl, Bier, Dichte, Seifen, Milch, Eier, Kartoffeln, Kohle u. s. w. — natürlich würde sich die Konsumvereins-Verwaltung in Bezug auf jeden besonderen Artikel ohne

jede Rücksichtnahme an Produzenten der besten und preismäßigsten Waare zu halten haben.

Daß die Verträge so abzufassen sind, daß den Lieferanten die volle Verantwortlichkeit für etwaige Mangelhaftigkeit der Waaren zufällt, liegt auf der Hand.

Um die denkbar beste Garantie für die Güte seiner Waaren zu bieten, wird ein großer Konsumverein, der jährlich für eine ganze Anzahl von Millionen Mark an Waaren verschleißt, am besten tun, ein Nahrungsmittel-Untersuchungsamt zu gründen, oder doch zum Allermindesten sich mit einem oder mehreren in der Nahrungsmitteluntersuchung bewährten Chemikern in Verbindung zu setzen, die urausgesetzt, und mit Anwendung größter Vorsicht allen möglichen Verdunkelungen des Waarenbefundes gegenüber, die Handelsartikel des Vereins prüfen und auch den Mitgliedern zur Feststellung etwaiger Uebervorteilungen durch ungetreue Lagerhalter u. s. w. nach Möglichkeit zur Verfügung stehen müssen.

Augenscheinlich werden die Konsumvereine ihren Mitgliedern um so nützlicher sein, je weiter sie ihre Tätigkeit ausdehnen, je mehr Waaren sie in den Kreis ihres Masseneinkaufs hineinziehen.

In dieser Beziehung ist der Breslauer Konsumverein hinter anderen seiner Art, z. B. hinter dem Stuttgarter Konsumverein, ziemlich weit zurückgeblieben.

Dieser letztere hatte schon vor länger als 5 Jahren mit allen möglichen Kaufleuten Verträge geschlossen, bei denen Konsumvereinsmitglieder mit dem aus Blechmarken bestehenden Konsumvereinsgelbe allerhand Bäcker- und Konditorwaaren, Fleisch, Delikatessen, Kleider, Schuhe, Posamenten, Uhren u. s. w. u. s. w. einkaufen konnten und auch hier zum Mindesten die etwa 10 pCt. Dividende, welche am Jahreschluß je nach Verbrauch von Konsumvereinsgeld gezahlt werden, profitierten.

Daß eine Verringerung der Waarenpreise um 10 pCt. schon an sich ein sehr erheblicher Vorteil für die Konsumenten ist, und daß dieser Vorteil gerade für die kleinen Konsumenten noch um sehr viel bedeutungsvoller wird, wenn gleichzeitig eine Wirtschaft für gute Waare geboten ist, darüber brauchen gewiß nicht viel Worte verloren zu werden.

Die Konsumvereine können aber, wie wir später sehen werden, noch viel mehr leisten.

Deutschland.

Die sozialdemokratische Agitation auf dem Lande bildet den Hauptpunkt der Verhandlungen des am Sonntag in Briesen stattgehabten überaus zahlreich besuchten sozialdemokratischen Parteitages für die Kreise Prenzlau, Angermünde, Königsberg N. O. und Oberharnim. Es waren zahlreiche Delegierte aus allen Teilen der Provinz Brandenburg und auch aus Berlin erschienen. Über die Art der Agitation auf dem Lande äußerte sich Webermeister Pötschmann (Strausberg), es sei in erster Linie notwendig, den Landarbeitern die Ziele der Sozialdemokratie klar vor Augen zu führen, ihnen zu sagen, daß die Sozialdemokratie keineswegs eine Umsturz-, sondern im Gegenteil eine aufbauende Partei sei. Wir wollen auf dem Boden der heutigen Gesellschaft weiter bauen und dafür sorgen, daß die heutige Kultur nicht stille stehe. Wir müssen den Landarbeitern sagen, wir erstreben einen Gesellschaftszustand, in dem nicht mehr die große Mehrheit des Volkes trotz angestrengtester Arbeit darbt, während

eine kleine Kinderheit, die nicht arbeitet, im Ueberflusse schmelzt. Unsere gegenwärtigen Gesellschaftszustände berücksichtigen nicht das Wohlergehen der Massen, sondern das einzelner Kapitalisten. Die Nächstenliebe, die die christliche Kirche predigt, steht nur noch auf dem Papier. Wir müssen den Landarbeitern sagen: Wenn der Heiland heute aufstände, dann würde er den herrschenden Klassen zurufen: „Eure Lehre ist nicht meine Lehre, das, was Ihr tut, ist nicht Nächstenliebe, sondern eine Unterdrückung des Nächsten.“ Wir müssen ferner den Arbeitern auf dem Lande sagen: Wir sind entfernt, die christlichen Institutionen umzustürzen; es ist eitel Mühe, wenn die Gegner behaupten, wir wollten die Ehe und die Familie aufheben und die freie Liebe einführen. Ein wirkliches eheliches Leben ist heute fast nur noch bei den Arbeitern anzutreffen; die Ehen der besitzenden Klassen sind nur noch geschäftliche Abschlüsse zwischen Geldsack und Geldsack. Es ist nicht zu erkennen, daß die Agitation auf dem Lande eine schwierige sei. Dies darf uns aber nicht abhalten, die ländliche Arbeiterbevölkerung aufzusuchen, ihnen den von den Gegnern verbreiteten Glauben zu nehmen, daß wir schnapshabende Umsturz-Gesellen seien, sondern daß wir ihnen nur den Weg zeigen wollen, auf dem es möglich sei, ihre gedrückte Lage aufzubessern. Wir wollen keineswegs unsere Ziele verschleiern, wir wollen den Landarbeitern sagen, daß, wenn sie ihre wirtschaftliche Lage aufbessern wollen, sie sich der sozialdemokratischen Partei anschließen müssen. Wir müssen den Landarbeitern sagen, daß, wenn die wirtschaftliche Lage der Arbeiter eine bessere werden sollte, dann müssen dieselben danach streben, politische Macht zu erlangen. Die Kapitalisten wären nicht im Stande, die Arbeiter auszubehnten, wenn sie nicht die politische Macht besäßen. Deshalb ist es notwendig, die Arbeiter allesamt gewerkschaftlich und politisch zu organisieren. In jedem kleinen Orte, auf jedem Dorfe müssen gewerkschaftliche und politische Vereine geschaffen und Volksversammlungen abgehalten werden. Wenn die Landarbeiter erst unsere Prinzipien kennen, wenn sie erst einsehen werden, daß wir nur Recht und Gerechtigkeit schaffen und aller Unterdrückung und Ausbeutung ein Ende machen wollen, dann werden dieselben nicht ansetzen, sich uns anzuschließen. Wenn wir aber erst die Landarbeiter für unsere Prinzipien gewonnen haben, dann sind wir eine Macht, der Niemand widerstehen kann.“ — **Färbermeister Salomon (Brixen)** schilderte dann die wirtschaftliche Lage der Landarbeiter, die eine derartig traurige sei, daß die Landarbeiter zum Diebstahl gezwungen seien, wenn sie überhaupt sich satt essen wollen. Als ein Guts-Inspektor einem Gutsherrn einmal den Vorschlag machte, die Löhne der Arbeiter aufzubessern, da es nur dadurch möglich sei, dem Diebstahl Einhalt zu tun, habe der Gutsherr diesen Vorschlag mit dem Bemerkten abgelehnt: „Die Arbeiter stehlen ja doch!“ Die Gutsherren halten die Arbeiter also geradezu zum Diebstahl an. Der Redner schilderte im Weiteren die Wohnungsverhältnisse der ländlichen Arbeiter, die allen Regeln der Gesundheit und aller Sittlichkeit Lohn sprächen. Es sei notwendig, den ländlichen Arbeitern zu sagen, daß die Sozialdemokraten

diese unwürdigen Zustände beseitigen wollen, indem dieselben bestrebt seien, Einrichtungen zu schaffen, vermöge deren Niemand mehr Untertan eines Anderen und Jeder den vollen Ertrag seiner Arbeit genießen solle. Von mehreren Rednern wurden sodann die Schwierigkeiten erörtert, welche durch die bestehenden Gesindeordnungen mit ihren Koalitionsverböten der Organisation der Landarbeiter bereitet würden, sowie die Beeinflussung der Saalhaber, die die Hergabe ihrer Lokalitäten verweigern, weil sie Schwierigkeiten in Bezug auf die Tanagerlaubnis zu gewärtigen haben. Sodann wurden folgende Resolutionen angenommen: „In Erwägung, daß bisher für die Aufklärung der ländlichen Arbeiter nicht genügend Sorge getragen worden, in Erwägung ferner, daß das Klassenbewußtsein des ländlichen Proletariats nur durch eine rührige Agitation gefördert werden kann, beschließt der Parteitag: 1) Mit allen gesetzlichen Mitteln im Sinne der sozialdemokratischen Partei zu agitieren, 2) wo es nur angeht, auf Dörfern Versammlungen abzuhalten, 3) von Zeit zu Zeit Flugchriften, welche die Lage der ländlichen Arbeiter beleuchten und in denen die Wege zur Besserung angegeben sind, zu verbreiten; 4) die Kosten hierfür sind teils von den Kreisen, teils von den Zentralkassen aufzubringen.“ „In Erwägung, daß, so lange die Gesindeordnung besteht, eine Organisation der ländlichen Arbeiter unmöglich ist, protestirt der Parteitag gegen dieses Uebelbleibsel aus dem Mittelalter und erklärt es als Pflicht der Partei, mit aller Kraft für die Beseitigung desselben einzutreten.“ „Eine lebhaftere Debatte veranlaßte noch das Thema: „Die Arbeiter-Presse“. Von einer Seite wurde das am 15. Februar ins Leben getretene, in Berlin erscheinende „Volksblatt, Organ für die werktätige Bevölkerung der Kreise Oberbarnim“ u. s. w., von anderer Seite die in Frankfurt a. D. erscheinende „Märkische Volksstimme“ als Partei-Kreisblatt empfohlen. Der Beschluß ging schließlich dahin, es den Genossen der einzelnen Kreise zu überlassen, welchem Parteiorgan sie sich anschließen wollen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde der Parteitag geschlossen. Der Jubel der Kartellpresse über die „Niederlage“ Liebknechts will kein Ende nehmen. — Schnurrige Menschen dies! — Wenn sie doch bei ihrem Schreiben ein wenig denken möchten. Jahraus, jahrein schreiben dieselben Leute: Die Sozialdemokraten laufen ihren „Führern“ nach, die Sozialdemokratie ist eine blinde Masse, die „Führer“ terrorisieren die Arbeiter u. Man kennt die Kartellschreiber zu gut, als daß man sich über einen derartigen Blödsinn wundern könnte. Uns freut es aber, daß sich die Gegner mit ihrem eigenen Geschreibsel lächerlich machen. Bei der Stichwahl im zweiten Meiningenschen Reichstagswahlkreise wurden 8736 freisinnig-national-liberale Stimmen abgegeben, während Genosse Reichhaus 7654 Stimmen erhielt. Bei der Stichwahl 1890 stellte sich das Stimmenverhältnis 8508 : 8496; demnach hatten bei der vorigen Stichwahl eine Anzahl National-liberale für den Sozialdemokraten gestimmt. Allein der

„große Sozialistenlöter“ Hans Blum würde sich allzu lächerlich gemacht haben, hätte er zugegeben, daß auch nur eine am 19. Februar d. J. auf ihn gefallene Stimme mit seiner Zustimmung einem „gefährlichen“ Reichsfeinde zu Gute gekommen wäre, deshalb gab er die Parole aus, für den ungefährlichen Reichsfeind Witte zu stimmen. Die Zahlen geben auch den Beweis dafür, daß bei der Stichwahl die Freisinnigen und Nationalliberalen zusammenstimmten (5654 und 3119), während sich durch die Rührigkeit unserer Genossen die sozialdemokratischen Stimmen um 551 erhöhten. — Die Freisinnigen mögen auf ihren Kartellstolz stolz sein! Bezüglich der Wahl in Sonnenberg wird dem „Vorwärts“ noch mitgeteilt, daß der Ausfall zu unseren Ungunsten einzig auf die Benutzung der alten Wahllisten zurückzuführen ist. Nach dem amtlichen „Saalfelder Anzeiger“ vom 27. Februar beträgt der Verlust, der den Sozialdemokraten durch Beibehaltung dieser alten Wahllisten, die ungültig gewesen wären, wenn man die Wahl auf einen Tag später anberaumt hätte, etwa 700 Stimmen. Und das ist, wie man uns schreibt, noch zu niedrig gegriffen. Genug — ohne diese — staatsmännische Maßregel hätten wir Sozialdemokraten die vereinigten Fortschrittler und Nationalliberalen (auch ein „Kartell“!) diesmal schon überwunden — trotz des flammenden Aufrufs, den Hanschen Blum nach seinem Durchfall „an die nationalliberalen Wähler“ erlassen hat und in dem Tiraden vorkommen, wie die: „Die Schmach, dem Wahlkreis einen Feind von Kaiser und Reich, von deutschem Vaterland und Volkstum, von Eigentum, Familie und Ehe, als Vertreter dieses Wahlkreises im Reichstag bescheert zu haben, würde auf uns haften, nicht auf den Anhängern Wittes.“ Ei Herrjeses. Ist Sie das Hanschen aber ein gefährlicher Hans! Die am 1. Februar d. J. eingetretene Ermäßigung der Gebühren im inneren deutschen Telegraphenverkehr von 6 Pf. auf 5 Pf. und von 60 Pf. auf 50 Pf. Mindestgebühr haben nach den statistischen Aufnahmen das Ergebnis gehabt, daß trotz mannigfacher Störungen sich schon im ersten Monat der Depeschverkehr um 7 pCt. gehoben hat. Ein niedergeschossener Einbrecher. Vor einigen Tagen ging der Berliner Kriminalpolizei aus Verbrecherkreisen die Mitteilung zu, daß ein Einbruch in der Wohnung des Kaufmanns und Eigentümers Arnheim, Fischerbrücke 23, parterre, versucht werden würde. Man postierte daher in der Wohnung des Bedrohten, welcher alleinsteht und in der Mittagszeit die Räumlichkeiten zu verlassen pflegt, einen Kriminalschutzmann. Dienstag Mittag gelang es nun, die Einbrecher bei der Arbeit zu überraschen; dieselben drangen vom Hausflur aus in die Wohnung, deren hintere Tür sie mittels Dietrichs geräuschlos öffneten. Beim Betreten der Küche harrete ihrer ein unerwarteter Empfang; sie sahen sich plötzlich einem kräftigen Manne gegenüber, der sie energisch aufforderte, sich zu ergeben. Als die Verbrecher auch nur eine Sekunde zögerten, hatte der Beamte den einen derselben bereits mit kräftiger Hand

Morgenrot.

Von Ludwig Pfau.

Morgenrot, du heilig Feuer!
Das uns stets der Tag gebracht,
Dich, ein stolzer Lichterener,
Durch die große Völkernacht.
Des Gedankenmeeres Fluten
Lehr entheig', ein Himmelsbrand!
Wirf den Schimmer deiner Gluten
Weit hin in das finstre Land!

Morgenrot, wie lange, lange
Haben wir zu dir geschaut!
Und in Nächten, noch so bang,
Deinem stillen Wert vertraut!
Stumm sind noch die Nachtigallen,
Und die Morgenwinde wehn —
Wißt du aus den dunklen Hallen,
Heller Geist, nicht aufsteh'st du?

Morgenrot! Welch' goldnes Gläuben
Dringt ans fernster Ferne her?
Ja, du bist's! Die Wolken gläuben,
In der Tiefe rauscht das Meer.
Und schon sehn wir auf den Stürmen,
Die im freien Meer wehn,
Gleich als um die höchsten Firnen
Deine Flammenzünge wehn.

Morgenrot! dein blaues Scheinen
Fordert blutigen Goll es ein?
Wol! Der Schmerz soll nicht mehr weinen,
Und der Tod nicht bleich mehr sein!
Springet freudig, Weibequellen,
Annen soll, was rinnen mag!
Strögen aus den roten Wellen
Und im großen Feuerspiel.

Morgenrot! Du treue Leuchte!
Soll den Himmel zu mir Gint
Und ein Morgenrot besenüchte
Nach die Erde — unser Blut!
Eine ew'ge Fackel trägst du
Uns auf's Grab, da fliebt der Tod;
Deinen Purpurmantel schlägst du
Um uns her, o Morgenrot!

Ein Wiederfinden.

Ein erdrückend heißer Föhn weht über die gelbgrauen Berggipfel her. Die Kiefern schütteln leise die Flechtenbärte, die von ihnen niederhängen und mit müde blinzeln Augen schauen die Vögel furchtsam aus ihren Verstecken hervor.

Kein Käfer schwirrt, keine Mücke tanzt, selbst die Eibechsen liegen regungslos auf dem ausgeborstten Moosboden.

Gelbliches Licht flimmert zwischen den hohlen, kahlen Stämmen und wo einer die Rinde verloren hat, da stürzte es am hellen Holze nieder.

Nichts rührt und regt sich im Hochwald, die Höfen und die Schluchten schweigen.

Jetzt aber werden Schritte laut. An einer Begebiegung tauchen zwei Gestalten auf. Die ernste Frau ist's, die seit einigen Tagen in Pians weilt und neben ihr geht ein elegant aussehender Herr.

Er ist vor Stunden erst in Pians eingetroffen, nun steigen sie ins Topabil hinauf. Sie mochten wol

gemeint haben, daß es in den Höhen weniger heiß sei und weniger beengend.

„Beengt“, ja so sehen die Weiden aus, der Herr noch mehr als die Dame, trotzdem er ein Lächeln auf seinen Lippen festzuhalten sucht und mit leichtem Schritt an ihrer Seite bleibt, die mit festgeschlossenen Lippen und finsternem Blick ihren Weg nimmt.

Lange Zeit hört man nichts als die Schritte der Weiden und das Aufsetzen ihrer kräftigen Schirme.

Die Dame hält ihren Hut in der Hand, zuweilen bleibt sie stehen und atmet tief, es klingt wie ein Seufzen, aber sie lächelt ja dazu, freilich ist dieses Lächeln gar herb.

Ein neuer Gluthauch weht über die Alpen, er verwehrt fast das Atmen. Die Dame bleibt stehen und drückt das Taschentuch gegen Mund und Stirne.

„Dir ist nicht wol. Warum bestandest Du auch darauf, hierher zu kommen?“ Er sagt es ängstlich besorgt, er weiß ja, daß sie nicht gesund ist.

Sie schaut ihn mit einem Blick an, der ihn in der Seele brennt, dazu sagt sie: „Nach dem was Du mir heute gestanden, konnte ich nicht mit Dir unter Menschen bleiben. Darauf hin geht sie weiter.“

Der Weg steigt nun jäh an, die Häuser des uralten Vertagens, das eben vorher erst aufgetaucht ist, verlieren sich wieder hinter Wald und Felsen; die Bäume treten dichter zusammen und kattern kühn die Höhe hinan. Links aber, links von den Weiden geht's in die Tiefe. Auch dort unten stehen einzelne Baume frisch und grün am Ufer des tosenden Wildbaches — andere Stämme liegen todt am jäh abstürzigen Boden.

Es ist, als ob diese und jene den Sprang in die

gepackt. Dies benutzte der zweite der Stroche, um auf den Beamten mit einem Messer einzudringen. Der also Bedrohte zog indeß, nach dem „Berl. Tagebl.“, seinen Revolver und gab Feuer auf den Verbrecher. Dieser stürzte, in den Kopf getroffen, blutüberströmt zusammen, und der Beamte begann den zweiten Einbrecher, den er immer noch festhielt, zu knebeln. Währenddessen raffte sich der Verwundete wieder auf, verließ die Küche und floh der Inselstraße zu. Von hier schleppte er sich noch in die Wassergasse hinein und betrat dort das Haus Nr 39, woselbst er, vom Blutverlust ohnmächtig, zusammenbrach. Ehe man wußte, was geschehen, ließ man einen Arzt und den Inselstraße 10 wohnhaften Heilgehülften Krichahn kommen, welcher letzterer dem Schwerverletzten einen Notverband anlegte. Kurze Zeit darauf verstarb der verwundete Verbrecher. Jetzt erst drang die Kunde nach der Wassergasse, daß man einen gefährlichen Einbrecher vor sich gehabt, welcher von einem Kriminalbeamten auf der Tat abgefaßt und verwundet worden war. Man benachrichtigte die Revierpolizei, welche für Uebeführung der Leiche des entseelten Verbrecher nach dem Leichenschauhause Sorge trug. Der zweite Einbrecher war inzwischen nach dem Polizeigefängnis transportirt worden. Wie man sagt, soll ein Komplize der beiden Einbrecher, welcher sich bei einem früheren gemeinsam begangenen Diebstahl übervorteilt glaubte, den bei Arnheim geplanten Einbruchdiebstahl aus Rache zur Anzeige gebracht haben.

Ein sündiger „Zählknecht“ hat bereits den Abgeordneten und Parteien auf Sätze und Worte nachgerechnet, in welcher Ausdehnung sie sich an den letzten Arbeiterschutzbekanntmachung des Reichstags beteiligt haben. Nach Spalten des stenographischen Berichtes gerechnet haben der „Köln. Volksztg.“ zufolge in der zweiten Beratung der Arbeiterschuttsvorlage bisher geredet: Abg. Dr. Hartmann (kons.) 28³/₄ Spalten, Frhr. v. Stumm (Reichspartei) 41, Dr. Diterer (Zentrum) 26¹/₄, Dr. Guffeisch (freis.) 21¹/₂, Dr. Hartmann (freis.) 20, Bebel 76¹/₂, Singer (Soz.) 19³/₄, Stadthagen (Soz.) 18¹/₂. Zusammen haben geredet: die Deutschkonservativen (71 Mitglieder) 38³/₄ Spalten, die Reichspartei (18) 47³/₄, das Zentrum (111) 52¹/₂, die Polen (16) 2¹/₄, die Nationalliberalen (41) 33¹/₄, die Deutschfreisinnigen (64) 94, die Volkspartei (9) 25³/₄, die Sozialdemokraten (35) 182, Wilde (28) 17 Spalten. Es kommen also auf einen Deutschkonservativen 0,55 Spalten, Reichsparteiler 2,70, Zentrumsmann 0,47, Polen 0,14, Nationalliberalen 0,81, Deutschfreisinnigen 1,47, Volksparteiler 2,86, Sozialdemokraten 5,20, Wilden 0,61.

Ein nahrhaftes Handwerk Unter den Landwehrmännern, die gegenwärtig bei dem 4. Garderegiment zu Fuß in Spandau zu einer 12tägigen Übung eingezogen sind, befinden sich Berliner Blättern zufolge mehrere, die so korrupt waren, daß in der ganzen Regimentskammer für sie keine passende Uniform gefunden werden konnte, und sich ihre ganze militärische Ausstattung auf eine Soldatenmütze beschränkte, mit der sie ihr Haupt bedeckten; im übrigen behielten sie ihren Zivilanzug. Als der Oberst des Regiments neu-

lich eine Mannschafsstube betrat und die Landwehrmänner ansprach, fragte er die „Dicken“ nach ihrem Stand und Wohnort. Er erhielt durchweg zur Antwort: „Schlächtermeister aus Berlin.“

Wilhelmshaven. (Militärisches.) Im Artilleriedepot wurden infolge des Krepierens einer Granate ein Zivilarbeiter getötet, drei verwundet.

Aus Bayern. Die Klagen über Soldatenmißhandlungen mehren sich in auffallender Weise. Es zeigt sich eklatant, daß die Strafen, welche die Militärgerichte über derartige Delikte fällen, nicht sehr abschreckend wirken. Energisch schreibt die ultramontane „Augsburger Postzeitung“ zu diesem Kapitel: „Diese Dinge werden nicht besser werden, so lange von oben herab nicht in ganz anderer Weise eingegriffen wird. Mit einigen Tagen Stubenarrest bei Offizieren, Arrest bei Unteroffizieren ist gar nichts getan. So lange nicht jede derartige Mißhandlung sehr energisch und eventuell mit Ausstoßung aus dem Heere geahndet wird, hilft nichts. Auf der einen Seite erläßt man Anordnungen über das „Tagengeben“, damit den Herren Ruben nicht zu wenig geschieht und auf der anderen ist der allmächtige Staat nicht stark genug, seine im blauen Rock steckenden Söhne vor den rohesten, Leben und Gesundheit gefährdenden Mißhandlungen zu schützen. Die Theorie der Humanität auf die richtigen Dinge angewendet und im Ernste in die Praxis übertragen, ist viel notwendiger, als dem Lehrer ein Züchtigungsmittel zu entziehen, das noch keinen geschädigt hat. Der Raubmörder im Zuchthaus ist gefeit vor körperlichen Mißhandlungen. Der Soldat, der seinen Ehrendienst dem Staate leistet, ist es nicht. Da darf man denn wol nach oben den Ruf erheben: Landgraf, werde hart!“ Man braucht die Vorliebe der „Augsburger Postzeitung“ für das „Tagengeben“ in der Schule nicht zu teilen und kann doch im ganzen richtig finden, was sie schreibt.

Leipzig. 2876 Europamüde wurden im Februar mit der Magdeburger Bahn nach Hamburg, Bremen, Antwerpen bezw. Rotterdam weiter befördert.

Thüringen. Gegen Demokraten helfen nur Soldaten. Bei uns scheint das Militär schon auf den vom Reichskanzler an die Wand gemalten Straßenkampf mit der Sozialdemokratie vorbereitet zu werden. Einer neuen Alarmierung der Koburger Garnison lag die Idee zu Grunde, es seien Arbeiterunruhen ausgebrochen, wobei die Ehrenburg, das herzoglich Edinburgsche Palais und das Rathaus besetzt worden seien. Die Aufgabe der 10. Kompanie war nun, diese Gebäude zu entsetzen, während die 11. Kompanie durch ihr Vorgehen auf der Deslaner Chaussee einen eventuellen Zuzug von Arbeitern aus Sonneberg zc. fernhalten sollte. Große Arbeiterunruhen in Koburg! Gar nicht denkbar! bemerkt dazu das „Kob. Tagblatt.“

„Der alte Otto.“ Die „Nationalzeitung“ bekundet ihre Reue darüber, daß ohne Wissen der Redaktion in ihrem Inseratenteil ein Inserat der „Goldenen 110“ Aufnahme gefunden hat. Das Lied vom „alten Otto“ lautet wörtlich wie folgt:

Er, den staunend sein Jahrhundert
Als den größten Mann bewundert,

Tiefe gewagt hätten — nicht alle aber waren glücklich dabei

„Wirst Du diesen Weg auch gehen können?“ fragt wieder der Herr und sieht, wir wissen nicht, ob für sich, ob für die Dame, — ängstlich in den Abgrund hinunter.

„Im schlimmsten Falle führte er aus dieser Welt!“ Das ist die Antwort, welche ihm wird. Er nagt an seinen Lippen, er weiß ja, sie hält ihn für feig — und er wird bleich — er hat noch nicht vergessen, was sie ihm unten in Pians gesagt.

„Du bist also ein Dieb; ein Dieb im großen Stiele freilich, man nennt Euch Defraudanten — ich wundere mich nicht sehr darüber, wer, wie Du, eine Fraueneristenz lächelnd vernichten kann, wer, wie Du, trägt und genußsüchtig ist — der kann schließlich auch so weit kommen. Ueber Zweierlei aber wundere ich mich, daß Du bei mir Rat suchst und mich auch fernhin noch in Dein Geschick verweben willst und — darüber, daß Du noch lebst.“

Das hat ihm die Frau gesagt, welche sicher und ruhig am Abgrunde hingehet.

An diesem Abgrunde, ja, an dem der Liebe, ist sie gestrauchelt. In Unehren war sie fein gewesen, aber sie war selbst da noch nicht niedrig geworden, das Große, Strenge, Herbe, das von jeher der Motor ihres Handelns gewesen, das hatte sie selbst in der Trunkenheit der Liebe nicht ganz verlassen. Ihr heißes, lohnendes Empfinden war ein Champagnertrausch gewesen — er aber, der gekühnhaft elegante Mensch, der schaudernd hinter ihr drein geht, er hatte nur einen Inselttrausch geahnt. Es machte ja gerade den Unterschied zwischen Beiden

aus, daß sich in ihr Alles vornehm, in ihm gewöhnlich, um nicht zu sagen niedrig, gestaltete. Dennoch waren sie zusammen gekommen. — Die Liebe nivellirt vieles. Auch zu täuschen versteht sie — denn in ihrem rosigen Lichte sieht alles gar wundersam und reizvoll aus. Nur war es nicht die rechte Liebe, welche diese Beiden zusammengeführt hatte; aus der rechte Liebe erwacht man nie. Die Frau aber, die war recht schmerzlich erwacht. Sie fand schließlich nicht einmal einen Milderungsgrund für ihre Schuld, denn der, um dessen willen sie selbe begangen, der war ein Dugendmensch, der wußte nichts von Zartheit, von Dankgefühlen, von Treue. Kalt gingen sie endlich auseinander. Die Frau war eine andere geworden. Neben ihr ging von nun an ein Schatten her. Sie hatte manches für ihren Geliebten getan, was sie nicht verantworten konnte, ihr Gatte erfuhr davon — stolz und rauh, wie sie es auch war — trennte er sich von ihr. Wortlos ging sie. Sie wußte ja, daß er ganz und gar im Rechte war. Krank, verbittert lebte sie am liebsten allein, ungefragt und unbeachtet. Den, der sie mit seinen Blicken, mit seiner Leidenschaft betört hatte, den sah sie nicht wieder — bis an den Tag, an welchem wir sie oben in den Bergen finden. Da war er gekommen, verlegen, unsicher — da er doch vernichtet hätte sein sollen, und da hatte er ihr gestanden, daß er zum Verbrecher geworden war und daß er, auf der Flucht begriffen, sie frage, ob sie sein Geschick in fernen Landen mit ihm teilen wolle.

Was sie ihm geantwortet, das wissen wir. Jetzt stehen sie am Ende des Weges; eine Gemse kann hier vielleicht noch weiter, ein Menschenfuß nicht.

Siehet nun, ein milder Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß,
Grollend auf dem Sorgenstuhle,
Maudert Vieles aus der Schule
Und verfaßt vor Langeweile
Manche bitterböse Zeile. —
Eisig-kalte Winde wehn
Hin zu Deines Schlosses Thron.
Otto, sei auf Deiner Wacht,
Nimm vor Schnupfen Dich in Acht!
Gönn' Dir die verdiente Ruh',
Leg' Dir einen Schlafrock zu
Aus der „Goldnen Hundertzehe“,
Der das Alter Dir verschöne!
Ueber 8000 Frühjahrspaletots, neueste Mode, jetzt zu herabgesetzten Preisen u. s. w.

Ausland.

England.

M. Kt. Statistik des Pauperismus in London. Es giebt in London 50 000 Bagabunden, 300 000 Personen, die ständig arbeitslos sind, 250 000, die vorübergehend Beschäftigung haben, 400 000, die regelmäßig arbeiten, aber total ungenügend bezahlt werden. Im Ganzen eine Million von Unglücklichen. Es gab in London im Jahre

1800	80 000	Prostituirte.
1830	120 000	„
1840	160 000	„
1850	200 000	„
1880	270 000	„
Jetzt	300 000	„

Das will sagen, daß der vierte Teil aller Frauen und Mädchen in der englischen Metropole von der Prostitution leben oder wenigstens zu leben versuchen. Jeder Kommentar überflüssig.

Ein neuer Skandal im englischen High Life. Man schreibt aus London: Der junge Carl Russell, Großsohn des als Staatsmann der Whigpartei bekannten Lord John Russell, und Sohn des Lord Amberley wird dieser Tage sich vor dem Ehegericht zu verantworten haben. Seine Frau verlangt keine Scheidung, sondern bloß eine gesetzliche Trennung, da sie nicht wegen Ehebruchs, sondern grausamer Behandlung Klage erhebt. Die von ihr erlittene Mißhandlung ist derart, daß die Gerichtsverhandlungen geheim gehalten werden müssen. Falls jedoch die Gräfin die Trennung durchsetzt, wird gegen ihren Gatten wegen unnatürlicher Vergehen ein kriminelles Verfahren eingeleitet werden. Das Traurigste an der Sache ist, daß die Eheleute erst vor einem Jahre getraut wurden. Der Graf ist 26 Jahre alt, und seine Frau 2 Jahre jünger. Sie hieß Miß Edith Scott und ist die jüngere Tochter des verstorbenen Sir Claude Edward Scott, Baronet. Ihre ältere Schwester, Mrs. Gebright, hat sich vor einigen Jahren in der Lage gesehen, gegen ihren Gatten wegen Ehebruchs den Rechtsweg zu betreten. Graf Russells Landschloß Ardsalla Castle ist in

Gebankenvoll, bleicher werdend, steht die Frau still — plötzlich lacht sie schneidig und laut. „Woran denkst Du?“ sagt ihr Begleiter mit unsicherer Stimme. Sie schaut ihn verächtlich und mitleidig an. „An etwas, daran zu denken Du niemals den Mut haben wirst.“ Er schaudert, denn sie blickt jetzt mit fast sehnsüchtigen Blicken in die Tiefe. Unwillkürlich weicht er zurück. Da wendet sie sich zu ihm, die Farben in ihrem Gesicht wechseln beängstigend schnell, indessen sie, ihren Gebankengang laut beendend, sagt: „Dann stelle Dich wenigstens dem Gerichte, mache gut, was noch gut zu machen ist, fühne, damit Deine Seele wieder rein werde, damit ich Dich wieder achten kann. Robert!“ rief sie flehend, „Robert, dann verlange mein zerstörtes Leben, es wird Dein sein. Trösten, vergeben, das kann ich noch — mit Dir in sündigem Reichtum leben — niemals.“

Wenn ein gutes Weib liebt, dann ist immer ein Teil dieser Liebe wenigstens unvergänglich; dieser unvergängliche Teil zeigte sich jetzt dem Unseligen, der weder den Mut zur Sühne, noch den Mut zum Sterben fand.

„Daß uns gehen, Du bist —“ Das war es, was er ihr antwortete, und wieder lachte sie gellend auf. Am selben Abend noch fuhr er allein weiter, nicht um zu sühnen, nein, er fuhr der Grenze zu. Die Frau aber stand am kleinen Fenster ihres Stübchens und schaute mit starrem Blick in die brausenden Wasser des Flusses nieder.

„Also wirklich ein Feigling,“ dachte sie dabei, „jetzt erst habe ich das Letzte verloren.“

der Nähe von Navau; doch hält er sich mit Vorliebe in Bombrone Lodge im Richmond Park auf und wird oft auf der Ebene gesehen. Als Student hat er sich in Oxford bestmöglichst ausgezeichnet, seither aber ein zügelloses Zigeunerleben geführt. Er hat die gegen ihn erhobenen Klagen seiner Frau abgeleugnet und, wie die Gräfin, einen gewiegten Juristen mit seiner Verteidigung betraut.

Oesterreich-Ungarn.

Ein unerwartet günstiges Resultat für unsere Oesterreichische Bruderpartei brachte der Wahltag. Eine dem „Vorwärts“ aus Reichenberg zugehende Privatdepesche meldet:

„In Reichenberg-Stadt waren unter 1441 abgegebenen Stimmen 222 sozialdemokratische, in Warsdorf erhielten wir von 2077 abgegebenen 471, in Gablonz-Stadt von 1549 abgegebenen 232 und in Tetschen-Stadt von 1771 abgegebenen 473.“

Dieses Resultat zeigt, daß unsere Ideen in Oesterreich schon sehr festen Boden gewonnen haben, denn wenn wir bei einem Zensuswahlsystem, das über zwei Drittel der in Deutschland Wahlberechtigten vom Wahlrechte ausschließt, solche Erfolge zu verzeichnen haben, dann gehört uns das Proletariat sicher ganz.

Frankreich.

Nimes. In den Minen von Creal fand eine Explosion schlagender Wetter statt, wodurch zwei Arbeiter getödtet, zwei andere leicht verwundet wurden.

Belgien.

Der Ausstand in Seraing ist beendet. Der schleunigst einberufene Gewerberat billigte die Forderungen der Arbeiter, was eine große moralische Wirkung ausübt. Die Direktion hat versprochen, keinen Ausständigen zu entlassen. In Tilleur fand am 2. März eine Versammlung der Grubendelegirten von den mehreren Lüttich und Seraing statt. Einstimmig wurde ein baldiger Generalstreik beschlossen und die Delegirten für den Kongreß gewählt. Nach der Sitzung fand eine Volksversammlung statt, bei der eine große Begeisterung für den allgemeinen Ausstand an den Tag gelegt wurde. Die Regierung glaubt, der Bewegung dadurch vorbeugen zu können, daß sie beschlossen hat den Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Aufforderung zum allgemeinen Streik für eine Handlung erklärt. Das in Weisheit der Regierung überhaupt: Militär und Polizei.

Afrika.

Sämmtliche Stämme im Gebiet von Nywapwa sind im Aufruhr. Die Dörfer werden angegriffen und geplündert. Nywapwa selbst ist bedroht. Die deutsche Truppe von 200 Mann, die von Bagamoyo nach dem Kriegsschauplatz abmarschirt ist, wird heiße Arbeit haben.

Amerika.

Bürgerliche Zeitungen melden aus Newyork unterm 26. Februar. Aus Stottdale in Pennsylvania werden ernste Arbeiterunruhen gemeldet. Eine Anzahl Ausständiger erstürmte die Fort-Hill-Fabriken und vertrieb die dort beschäftigten Arbeiter. Daselbst geschah bei der Paullischen Fabrik, welche von einer 300 Mann starken Schaar belagert wurde. Die Ausständigen hielten später ein Massenmeeting ab. Die Aufforderung des Hilfs-Sheriffs, sich von dem Grund und Boden der Fabrik zu entfernen, wurde mit Hohn aufgenommen und der Beamte entging nur mit knapper Not Mißhandlungen. Um etwaigen blutigen Ausschreitungen der erbitterten Menge vorzubeugen, hat er durch eine Depesche um Verstärkung. Es wurde ihm darauf von Paulls Fabrik eine Anzahl Gewehre gesandt, welche

Viele Tage war sie krank gewesen. Der Herbst hielt bereits seinen Einzug, als sie vor ihrer Abreise die gewohnten Abschiedsbesuche machte. All die Stellen, an denen sie über der ewigen Ruhe der Natur zeitweilig vergessen hatte wie häßlich sich ein Menschenkind gestalten kann, suchte sie noch einmal auf. Bleich und bager, verfallen an Leib und Seele, so irrte sie über all die Wege, die sie schon gegangen. Auch den Wildbach suchte sie noch einmal auf; sein Losen hatte zuweilen ihre grauen Gedanken überhäubt; sie war ihm viel Dank schuldig.

Langsam stieg sie an seinen Ufern aufwärts, der Athem versagte ihr oft und der Schmerz in ihrer Brust tobte ärger. „Was tust,“ dachte sie, „sterben ist das Beste.“ „Verachtet, verlassen, was bietet mir noch die Welt?“ Jetzt bleibt sie stehen. Hoch über sich sieht sie den Pfad, auf dem sie einem Anderen das Sterben geraten hat. Sie lachte wieder, so laut, so wehevoll, daß ein paar Vögelchen ängstlich aufplatterten.

Dann aber hößte sie einen Schrei aus. Vor ihr streckt sich eine blaße Hand über den schmalen Weg aus. Das eigentümlich geformten Manchettenknöpf, der da in der Sonne glüht, den kennt sie gut, den

jedoch den Ausständigen in die Hände fielen. Auf einer am Nachmittag abgehaltenen Versammlung der Streiker wurde der Beschluß gefaßt, die Fabriken täglich zu beobachten und die in denselben beschäftigten Leute nicht arbeiten zu lassen. Der Sheriff wird mit einer großen Schaar bewaffneter Hilfs-Sheriffe in Stottdale erwartet.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung.

Vom Extra-Ordinarium des Etats der Reichs-Eisenbahnen sind noch rückständig folgende Titel: 3 Millionen Mark für eine normalspurige Eisenbahn von Mommenheim über Obermodern nach Saargemünd, erste Rate, ferner erste Rate zur Weiterführung der Eisenbahn Kolmar-Münster bis Wehrthal, 80 000 Mark zur Erweiterung der Geleise auf dem Innen- und Außenbahnhof Esch, und 85 000 Mark zur Erweiterung der Reparatur-Werkstätten auf dem Bahnhof Luxemburg.

Die Subjekt-Kommission empfiehlt die Bewilligung sämtlicher Forderungen. Die Bahn Mommenheim-Saargemünd mit Abzweigung nach Saaralben kostet 26 961 000 Mark, wovon 23 205 750 Mark aus Reichsfonds, 3 755 250 Mk. als Zuschuß a tonsa perau von Elsaß-Lothringen gewährt werden sollen. Die Rentabilität der vom Reich aufzubringenden Summe ist auf 2,60 v. H. veranschlagt.

Abg. Höffel (Elsaßer, Reichspartei): Allerdings sprechen viele Faktoren für den Bau dieser Eisenbahn, zunächst die Rentabilitätsberechnung und dann der Umstand, daß in dem betreffenden Verkehrsgebiet eine Eisenbahn sich nicht befindet. Das Saar-Kohlengebiet würde dadurch 24 Kilometer näher an Strassburg gerückt. Gewiß ist es sehr erzieulich, wenn wir uns neue Wege nach Osten bahnen, denn noch im vorigen Jahre hatte ich Ihnen die schweren Schädigungen des Elsaßes an der Spernung unserer Westgrenze zugefügt werden. Nun sind die Hoffnungen, welche wir auf Beseitigung dieser Katastrophe gesetzt hatten, durch die Ereignisse der letzten Tage vollständig vernichtet worden, und das durch das unpatriotische Gebahren von Leuten, welche den Patriotismus besonders für sich in Anspruch nehmen. Die Elsaßer haben mit diesen Leuten und ihrem Gebahren nichts gemein; wir protestiren energisch gegen den Mißbrauch, den man mit dem Namen Elsaß-Lothringen dieser Tage in Paris wieder getrieben hat. Bravo! rechts. Wir wollen ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden größten Kulturvölkern Europas. (Zurückweisung links.) Was uns aber gleichwohl bestimmt, gegen die vorgeschlagene Linie einzutreten, ist der Umstand, daß sie alle bedeutenderen Orte, namentlich Hochfelden und Buchweiler übergeht. 1880 schon hatte der Landesauschuss einstimmig sich für die Linie Hochfelden-Saargemünd erklärt. Im Jahre 1888 wurde von der Verwaltung selbst die direkte Linie Hochfelden-Saaralben in Aussicht gestellt; jetzt plötzlich ist die Generaldirektion in Strassburg der entgegengesetzten Ansicht geworden. Man hat den allgemeinen Interessen jetzt die lokalen vollständig hintangestellt. Dennoch soll das Land fast 4 Millionen Mark als Geschenk für diese Linie hergeben. Ich hoffe noch sehr, daß die Regierung dem Lande selbst etwas mehr Rücksicht zu Teil werden lassen wird.

Abg. Rath Kinel: Die jetzt projektirte Linie bietet technisch wenig Schwierigkeiten, während die von dem Abg. Höffel empfohlene zwei Wasserfälle zu überwinden hätte. Die Bedeutung der beiden Orte Hochfelden und Buchweiler ist nicht entfernt so groß, wie hier dargestellt wird; es sind Orte von 3000 und 2000 Einwohnern. Buchweiler hat übrigens schon jetzt nach drei Richtungen Eisenbahnverbindungen.

Der Titel wird bewilligt, ebenso die übrigen Titel des Extra-Ordinariums und die Einnahmen der Reichseisenbahnen zum Etat des Reichseisenbahnnamts (Einnahme 4514 Mk., Ausgaben 304 900 Mark) bemerkt.

Abg. Graf Udo Stolberg: Die doppelte Arbeit im Eisenbahndienste mit Berliner und Ditzschler giebt fortgesetzt zu den größten Unzuträglichkeiten Veranlassung. Die Amerikaner haben sich durch die Einrichtung einer Einteilung in fünf Zonen zu helfen gesucht, die sich schnell eingebürgert hat. Die Vertreter der Wissenschaft wenden sich gegen die Einführung einer Zonenzeit, weil sie davon eine Konkurrenz für die Polizei und die Erziehung der letzten befürchten.

Präsident Dr. Schulz: Der Beschluß des Vereins im vorigen Sommer, betr. die Einführung einer Einheitszeit, be-

hat sie vor Jahren selber aus vielen anderen ausgewählt. Sie weiß auch, wer da unter dem Hartriegelstrauße für immer entschlafen ist.

Bitternd kniet sie nieder. Ein Revolver und ein Brief liegen noch im feuchten Moos. Lang starrt sie in des Toten Anblick. Es ist noch unentschieden, nur härter, nur fester sind dessen hübsche Formen in der Todesstarre geworden. Nun greift die Frau nach dem Briefe. „Ich habe, was ich konnte, gut gemacht. Im Straßlingskittel aber sollst Du mich nicht sehen, darum befolge ich Deinen anderen Rath.“

Das las die Frau — dann schlug sie auf den Boden hin.

Die Willkürschonke schaute in die Schlucht, vielleicht war es ihre Wärme, welche die Dummhügel erweckte. Dort schaute sie um sich; als sie den Toten gewahrte, lächelte sie, dann nahm sie den Revolver. Ja — er erhielt noch mehrere Schüsse. Die Frau beugte sich nieder und küßte die blutige Hand, die sich ins Moos gegraben hatte. Gleich darauf flog ein Kabe auf. Ein Schuß hatte ihn erschreckt. Rings von den Bergen antwortete diesem ein immer schwächer werdendes Echo.

steht sich lediglich auf den inneren Dienst. Auf den Verkehr der Eisenbahnen mit dem Publikum bleibt diese Einführung gänzlich ohne Einfluß. Die Frage, ob später die für das Publikum bestimmten Fahrpläne nach Einheitszeit aufgestellt werden, hängt mit der Frage zusammen, ob sich die Einführung einer Einheitszeit für das bürgerliche Leben empfiehlt. In dieser Beziehung schweben Verhandlungen der Eisenbahnverwaltungen mit den Bundes-Regierungen, aber die sich Näheres jetzt noch nicht mitteilen läßt.

Abg. v. Stumm: Wenn eine Einheitszeit allgemein eingeführt werden soll, darf man nicht nur die Wissenschaft und die Eisenbahn, sondern muß vor Allem die Interessen des Publikums, namentlich des Lehrlings, in Betracht ziehen; diese Kreise sind bisher viel zu wenig gehört worden. Die Propaganda für die Einführung einer solchen Einheitszeit hat gerade dazu geführt, daß das Publikum sich mit Entschiedenheit gegen die Belästigungen ausspricht, welche daraus hervorgehen müssen. Die Rücksichten auf die Mobilmachung werden in vollem Umfange gewahrt, auch wenn die Einheitszeit nicht eingeführt wird. Namentlich für die Landwirtschaft und für die Fabrikthätigkeit würde die Verwirrung unglücklich sein, wenn eine Einheitszeit eingeführt und Niemand mehr wissen würde, wann die Sonne wirklich aufgeht. Nach der Einführung einer Zonenzeit brauchen wir in Deutschland allein 200 verschiedene Kalender. Der Hinweis auf Amerika paßt deshalb nicht, weil die Einführung des Zonenkalküls nicht wegen der Größe des Landes, sondern wegen der überaus konfusem und desperaten Zustände des dortigen Eisenbahnwesens notwendig geworden ist, die man dadurch wenigstens etwas vereinfacht hat.

Abg. Graf Stolberg behält sich vor, bei der dritten Lesung auf die Sache zurückzukommen.

Abg. Richter: Ich beantrage, daß das Amt uns eine Uebersicht vorlegt über sämtliche Ausnahmetarife, welche die Ausfuhr deutscher Kohlen zu begünstigen bestimmt und geeignet sind. Wir selbst können uns das Material nur mühsam und niemals vollständig zusammenstellen; die sachlichen Unterlagen muß uns das Amt geben.

Abg. Hammacher: Es steht mit dem Export deutscher Kohle lange nicht so schlimm, wie der Vorredner annimmt. Die Bezüge englischer Kohle durch die Staatsbahn-Verwaltung erklären sich dadurch, daß in Folge des langdauernden Winters und der vielfachen Verkehrsstockungen die Ergänzungen der Vorräte nicht so glatt vor sich gehen konnte, wie sonst. Außerdem fürchtet die Verwaltung den Ausbruch eines neuen Streiks der Kohlenarbeiter, und umso mehr muß sie auf alle Fälle gerüstet sein. Mir der Verteuerung der inländischen Kohle hängen diese Einfuhren ausländischer Kohle nicht zusammen. Die Abnahme der Importe beweist nichts weiter, als daß die Preise der englischen Steinkohle noch mehr als die der deutschen gestiegen sind. Die Einrichtung der internationalen Züge beruht auf Vereinbarungen unserer Eisenbahnverwaltungen mit der holländischen und belgischen. Die Bedeutung der Eisenbahntarife nach dem Auslande für Steinkohle wird zu sehr überschätzt. Der größte Teil der Steinkohle geht nach wie vor auf dem Wasserwege nach Holland. Den Antrag des Herrn Richter finde ich wohl berechtigt, er wird zu Informationen des Reichstags führen und ich empfehle Ihnen die Annahme.

Abg. Richter: Ich freue mich, daß heute mein Antrag von dieser Seite eine freundlichere Aufnahme findet, als ein ähnlicher kurz zuvor. Was Herr Hammacher ausführte, ist richtig, aber auch von mir nicht bestritten worden. Ich mache den Eisenbahnen keinen Vorwurf, sondern stelle nur nochmals fest, daß es sich hier um die Konsequenz eines falschen Systems der Bevorzugung der Ausfuhr handelt, welche ungünstig auf den inländischen Konsum zurückwirkt. Bei der herrschenden Kohlentenerung muß doch wirklich untersucht werden, ob die Mehrausfuhr von drei Millionen Zentnern in den natürlichen Verhältnissen begründet ist oder nicht.

Abg. Hammacher: Ich habe stets den Standpunkt vertreten, daß es für das Interesse der Produzenten und der Konsumenten gleichmäßig darauf ankommt, daß der Güteraustausch bezüglich des Transports möglichst billig erfolgt. Der Schaffung von Ausnahmetarifen habe ich keineswegs ausschließlich das Wort geredet.

Abg. Richter: Ich kann Herrn Hammacher das Zeugnis nicht geben, welches er verlangt; er hat alle Ausnahme tarife für die Ausfuhr begründet, aber keinen für die Konsumenten günstigen unterstellt.

Der Etat des Reichs-Eisenbahnnamts wird darauf bewilligt, der Ant an Richter angenommen.

Es folgt der Etat der Marineverwaltung. Referent Abg. von Koscielski.

Im ersten Kapitel des Ordinariums (Marinekabinett und Oberkommando) ist im Etat die Einrichtung des Marinekabinetts besonders ersichtlich gemacht.

Abg. Jebben (nail.) kommt auf die Frage des Schutzes der Deutschen in Chile während der dort ausgebrochenen Unruhen zurück. Noch immer ist dort kein deutsches Kriegsschiff. Die deutschen Interessen wurden allerdings von den Engländern vertreten. Vor drei Wochen ist das Kreuzer-gechwader in China angekommen. War es nicht vielleicht möglich, eines der Schiffe nach der Westküste Süd-Amerikas zu schicken? Daß es nicht geschehen ist, hat unter den betreffenden Aemtern, welche mit Süd-Amerika zu tun haben, einige Entrüstung hervorgerufen. Es spukt dort überhaupt immerfort mit Revolutionen, man denke an Guatemala, San Salvador. Ein Kriegsschiff kann dort weit mehr ausrichten, als man im Inlande glaubt. Ich bitte die Reichsregierung, wenn noch möglich dafür zu sorgen, daß schleunigst ein Schiff dorthin dirigirt werde.

Staatssekretär Hollmann: Der Indiensthaltungsplan der Marine kennt keine westamerikanische Station. Die Marine kann von denjenigen Stationen, welche etatsmäßig fest sind, kein Schiff zurückziehen, sie werden dort alle gebraucht. Es würde heißen eine dieser Stationen benachteiligen, wenn man auch nur eines davon zurückzieht. Wir sind also so lange nicht in der Lage, ein Schiff nach Chile zu schicken, als eine entsprechende Etatsbewilligung nicht erfolgt. (Heiterkeit.)

Das Kapitel wird bewilligt. Bei Kap. 16, Reichsmarine-Amt, Tit. 1, Staatssekretär 24 000 M. trägt

Abg. Hade (Df.), weshalb der projektirte Handelshafen bei Wilhelmshafen noch immer nicht hergestellt ist. Das Dassin ist zwar vorhanden, aber das Publikum ist nicht in

der Lage, davon Gebrauch zu machen. Auch der Ausbruch „Handelskrisen“ ist allmählich aus den Zeichnungen verschwunden. Die Einwohner von Wilhelmshaven sind der Meinung, daß der Reichstag 1879 die große Bewilligung von 1.000.000 Mark wesentlich zu kommerziellen Zwecken für Wilhelmshaven ausgesprochen habe. Es würde mit Freuden in Wilhelmshaven begrüßt werden, wenn die Marineverwaltung sich den dortigen Kalamitäten annehmen würde.

Staatssekretär Hollmann: Die Wünsche der Stadt Wilhelmshaven kann ich nicht erfüllen. Mit der zweiten Reiseinsahrt haben wir einen Hafen gebaut, der jetzt der „Neue Hafen“ heißt. Die Marine ist niemals eine Verhinderung eingegangen, der Stadt an dieser Stelle einen Handelskrisen zu geben. Dieser Liegehafen ist durch die Bedürfnisse der Marine bis zum letzten Quadratfuß in Anspruch genommen. Ich bedauere nur, daß wir nicht noch mehr Raum haben. Sollten Handelsschiffe in den Hafen eintreffen, so werden sie zweifellos, wenn Platz da ist, eingelassen werden.

Abg. v. Heuk: Ein Teil meiner Anregungen in der Budgetkommission ist in der Presse unrichtig dargestellt und in dem Sinne ausgebeutet worden, als ob meine Stellung und die der konservativen Partei irgendwie feindlich gegen die Marineverwaltung sei. Ich nehme Gelegenheit, von dieser Stelle zu erklären, daß diese Auffassung völlig unrichtig ist. (Beifall rechts.)

Das Kapitel wird bewilligt, ebenso ohne Debatte eine Reihe weiterer Kapitel.

Beim Kapitel „Militärpersonal“ beanstandet Abg. Ricker die in Folge der neuen Schiffsbauten geforderte Vermehrung des Maschinen-Ingenieur-Personals.

Staatssekretär Hollmann erklärt die Vermehrung der Maschinen-Ingenieure für unumgänglich. Die neuen Stellen sind zur Zeit bereits besetzt; auch eine genügende Anzahl von Anwärtern ist vorhanden.

Die Mehrforderung wird bewilligt.

Zu Dienstprämien für Unteroffiziere der Marine-Infanterie hatte die Verwaltung entsprechend den Forderungen im Militär-Etat die Bewilligung von 15.000 Mk. verlangt. Die Kommission hatte diese Forderung abgelehnt.

Abg. Windthorst beantragte in Konsequenz der Beschlüsse des Plenums zum Militär-Etat die Bewilligung von 9.000 Mk. für Prämien an nach akuter zwölfjähriger Dienstzeit ausscheidende Unteroffiziere. — Nachdem Abg. Windthorst kurz auf die Konsequenz des Beschlusses zum Militär-Etat hingewiesen, wird die Position seinem Beschlusse gemäß geändert.

Beim Kapitel „Indiensthaltung der Schiffe und Fahrzeuge“ weist

Abg. Ricker darauf hin, daß die ordentlichen Ausgaben für dieses Kapitel stetig gestiegen sind, und fragt, ob der Staatssekretär schon jetzt ungefähr angeben kann, um wie viel die Summe für den laufenden Etat überschritten werden wird. Denn seit Jahren sei viel weniger gefordert worden, als nachher sich als wirklich verbraucht herausstellte. Die Vermehrung um 1.831.000 Mk. lasse sich nicht lediglich durch die Vermehrung der Indiensthaltung der Torpedos erklären.

Admiral Hollmann: Die Ueberdeckung wird im Ganzen etwa 350.000 Mk. betragen. Neben der Mehr-Indienststellung auf dem Gebiete der Torpedos ist diejenige eines zweiten Kreuzers auf 12 Monate nötig; die Mehr-Indienststellung beträgt gegen das Vorjahr im Ganzen 82 1/2 Monat. Bei den Reparaturkosten machen sich die gestiegenen Preise aller Materialien auch in ganz anderem Maße geltend als bisher.

Das Kapitel wird bewilligt, desgleichen die Ausgabe für Naturalien-Pflege, Bekleidung, Garnison-Verwaltungswesen, Wohnungs-Geldzuschüsse, Krankenpflege, Heise-, Marsch- und Frachtkosten, Unterricht, Werkbetrieb, Artillerie- und Fortifikation, Torpedos und Minenwesen, Lootsen-, Betonungs-, Leucht-, Feuerwesen.

Damit ist das Ordinarium erledigt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. März 1891.

Oberbürgermeister Friedensburg ist, wie die „Breslauer Zeitung“ hört, einer Gehirnhaut-Entzündung, die zu seinem schweren chronischen Leiden hinzugezogen ist, erlegen. Ueber seinen Lebenslauf wird Folgendes mitgeteilt: Er wurde am 27. Oktober 1824 in der kleinen brandenburgischen Stadt Weeskow als Sohn eines königlichen Steuer-Inspektors geboren. In jugendlichem Alter kam er mit seinen Eltern nach Breslau, besuchte hier das Elisabeth-Gymnasium und später die Universität. Die juristischen Prüfungen absolvierte er in den üblichen Zwischenräumen; längere Zeit war er nur von Breslau entfernt, um sein Staatsexamen in Berlin zu machen. Nachdem er in Freystadt und Liegnitz als Kreisrichter einige Jahre amtirt hatte, ward er gegen Ende der fünfziger Jahre als Stadtgerichtsrat nach Breslau versetzt. Bald wandte er sich der Advokatur zu, in welcher Berufstätigkeit er wegen seiner persönlichen Eigenschaften wie juristischen Fähigkeiten sich des größten Vertrauens einer zahlreichen Klientel erfreute. Im Jahre 1879 erfolgte seine Wahl zum Oberbürgermeister. An äußerer Anerkennung seitens der Behörden fehlte es ihm nicht. Als Advokat wurde er zum Justizrat, als Oberbürgermeister zum Geheimen Regierungsrat und Ehrenbürger der Stadt Breslau ernannt; Herr Friedensburg war auch Ritter des Roten Adler ordens 2. Klasse. Seine Amtsperiode geht erst am 10. ds. zu Ende. Er ist also noch als Oberbürgermeister gestorben.

Zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Nach einem Beschlusse des Bundesrates vom 27. November 1890 sind vorübergehende Dienstleistungen u. A. dann

nicht als Invaliditäts-versicherungspflichtig anzusehen, wenn sie gegen ein geringfügiges Entgelt, welches zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den Versicherungsbeiträgen nicht im entsprechenden Verhältnis steht, verrichtet werden. Eine Versicherungs-Anstalt hatte sich nun an das Reichs-Versicherungsamt mit der Anfrage gewendet, wann das für eine vorübergehende Dienstleistung gewährte Entgelt als ein geringfügiges anzusehen sei. Das Reichs-Versicherungsamt hat darauf erwidert, daß diese Frage im Allgemeinen nur von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der einschlägigen tatsächlichen Verhältnisse, insbesondere der gesamten Lebenshaltung der beschäftigten Person zu entscheiden sein werde, ohne daß sich die Voraussetzungen jener Frage in einer allgemein gültigen Weise ziffermäßig feststellen ließen. Indessen werde der Vorstand im Allgemeinen kaum fehlgehen, wenn er den einem Drittel des maßgebenden ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner entsprechenden Lohnbetrag als geringfügiges Entgelt im Sinne des Bundesrats-Beschlusses ansehe. Denn von einem derartigen Entgelt werde in der Regel angenommen werden können, daß es zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den Versicherungsbeiträgen nicht im entsprechendem Verhältnis stehe. Allerdings sei nicht ausgeschlossen, daß auch ein diesen Betrag übersteigendes Entgelt im Einzelfalle als ein geringfügiges erscheine und dementsprechend die erwähnte Bestimmung des Bundesrats-Beschlusses Anwendung finde.

Von den neuen Kliniken. Die Staats-Regierung hat genehmigt, daß in den neuen Kliniken hier selbst die von armen Gemeinden geschickten Kranken, sowie Klassen-Mitglieder zu ermäßigten Preisen aufgenommen werden dürfen. Anfragen über die Aufnahme-Bedingungen sind an die Verwaltungs-Inspektion zu richten.

Wahlen in städtische Ehrenämter. In nächster Zeit sind in städtische Ehrenämter zu wählen: je ein Bezirksvorsteher für die Stadtbezirke 47, 49A und 49B; je ein Vorsteher-Str.-Vertreter für die Stadtbezirke 8 und 28B; ein Schiedsmann für den Mühlen- und Bürgerwerberbezirk; zwei Mitglieder der Armenverwaltung; ein Mitglied der Legationskommission der Armenverwaltung; ein Mitglied des Curatoriums der Volksbibliothek.

Breslauer Konsum Verein. Diejenigen Vereinsmitglieder, welche innerhalb der nächsten drei Monate, vom Tage der letzten General-Versammlung (24. Febr.) baare Zahlung aus ihrem Guthaben nicht verlangen, können ihre Kontobücher mit der betreffenden Gegenmarken Quittung behufs Eintragung der Dividende den Lagerhaltern des Vereins gegen Empfangs-Bescheinigung zur Uebermittlung an die Kassen-Verwaltung, jedoch nur während der Monate April und Mai cr. übergeben.

Für Mieter und Vermieter. Das Berliner Landgericht I hat entschieden, daß einem Hauswirt nur innerhalb des letzten Quartals das Recht zusteht, von dem Inhaber einer gekündigten Wohnung zu verlangen, daß dieser die letztere behufs Neuvermietung besichtigen lasse, selbst wenn die Kündigung lange vor der festgesetzten (dreimonatlichen) Frist erfolgte.

Von städtischen Anstalten. Im Armenhause befanden sich Anfang Februar 1891 zusammen 373 Inquilinen, nämlich 198 Männer, 136 Frauen, 27 Knaben und 12 Mädchen. Im Laufe des Februar kamen hinzu 10 Männer, 6 Frauen, 14 Knaben und 10 Mädchen, zusammen 40 Köpfe, dagegen gingen ab 8 Männer, 9 Frauen, 24 Knaben und 6 Mädchen, zusammen 47 Köpfe. Es verblieben also Ende Februar in der Anstalt 200 Männer, 133 Frauen, 17 Knaben und 13 Mädchen, zusammen 366 Inquilinen. — In der Kranken-Abteilung, Basteigasse 7, befanden sich Anfang Februar 62 Männer, 83 Frauen, 1 Knabe; es kamen im Februar hinzu 4 Männer und 1 Frau; abgegangen sind 2 Männer, 4 Frauen und 1 Knabe, so daß Ende Februar hier verblieben 64 Männer, 80 Frauen, zusammen 144 Personen. — Im Claassen'schen Siechenhause waren am 1. März untergebracht 33 Männer und 57 Frauen, zusammen 90 Köpfe.

Wiederzufuhr. Während des Monats Februar sind aus Oesterreich-Ungarn in öffentliche Schlachthäuser Deutschlands 2666 lebende Schweine eingeführt worden und zwar nach den Städten Berlin, Beuthen O. S., Breslau, Brieg, Kottbus, Forst, Gleiwitz, Görlitz, Halberstadt, Jauer, Liegnitz, Magdeburg, Myslowitz, Oppeln, Ratibor, Rybnitz, Sorau, Striegau, Waldenburg. Die Höchstaahl (972) gelangte davon nach Berlin, die geringste Zahl (7) wurde nach Jauer eingeführt. Die Contumazanstalt Steinbruch stellte 2847, Viehlig keine und 819 kamen ohne Contumaz herein 3192 gingen über Oberberg, 327 über Djeditz und 207 über Szjakowa ein. — Aus Rußland wurden vom 22. bis 28. Februar in die Schlachthäuser zu Beuthen und Myslowitz 1752 lebende Schweine eingebracht; 3 wurden bei der Einfuhr krank befunden, 47 erkrankten in der Schlachthäusern und 506

blieben in denselben am Schlusse der Woche lebend im Bestande.

Wegesperrung. Wegen Austritts der Eise ist der Weg zwischen Tschachelwitz und Nepline bis auf Weiteres gesperrt und hat der Verkehr über Rothfürben zu erfolgen.

Von der Oder. Infolge der Eispflegungen bei Wilhelmshafen ist das Eis gestern Nachmittag um 4 Uhr in einer Strecke von ca. 180 Meter geborsten; ebenso ist das Eis oberhalb der Möbeler'schen Brettschneidemühle bis zum Strauchwehr gebrochen und nahm seinen Abzug über das letztere, sodaß dieser Teil der Oder eisfrei ist. — In der verfloffenen Nacht sind die Eismassen oberhalb Breslau durch den heftigen und andauernden Sturm in Bewegung gesetzt worden. Heute Morgen 3 Uhr ist das Eis ununterbrochen über das Strauchwehr bis zum Wasserhebwerk und dem Sandplatz am Schlinge vorgezogen. — Das Wasser hat infolge Spannung die Morgenauer Wiesen sowie die niedrig gelegenen Teile der angrenzenden Verkehrsstraßen bewässert. — Das Eis hat jetzt noch eine Stärke von 6—8 Zoll. Es ist anzunehmen, daß das Eis auf der Strecke bis Dhlau und darüber hinaus abgeschwommen ist. — Der „Niederschlesische Anzeiger“ meldet vom 5. d. Mts. aus Glogau! Von Glogowitz, woselbst sich eine Eisverfegung gebildet hatte, trafen heute Vormittag 11 1/4 Uhr neue Eismassen hier ein. Um 12 Uhr war der Eisgang so gewaltig, daß der Strom in seiner ganzen Breite von Schollen bedeckt war. Mit lautem Krach stießen die mächtigen Stücke gegen die Eisbrecher der hiesigen Oberbrücke, wurden vom nachfolgenden Eise auf dieselben herausgeschoben, zerbarsten dann und fielen in den Strom zurück. Glücklicherweise verlief der Eisgang bis jetzt ungehindert und gefahrlos, nur das dem linken Ufer zunächst liegende Joch der Brücke wurde von Eismassen verlegt. Dem interessanten Schauspiel des Eisganges wohnte von der Brücke aus eine große Anzahl Zuschauer bei. — Der Oberkahn, sowie die beiden kleinen Kähne, welche bei Kottwitz von den Eisschollen losgeissen wurden, sind unterhalb Reimberg aufgefangen und festgelegt worden. Ein Teil eines Kahnes der Strombauverwaltung wurde heute mit dem Eise durch die hiesige Brücke fortgeführt. — Der Wasserstand der Oder betrug Mittags um 12 Uhr 46 Minuten 2,94 Meter, um 1 Uhr 30 Minuten 2,70 Meter, um 1 Uhr 45 Minuten 2,94 Meter (6 Zentimeter über Ausuferungshöhe). — Aus Grünberg berichtet das dortige „Wochenblatt“: Auf der Oder ist das Eis fast allenthalben abgegangen. Am vergangenen Montag Nachmittag setzte sich dasselbe bei Gurschen, an der Einmündung der Bartisch in die Oder, in Bewegung, gleichzeitig bei Carolath und bei Frankfurt a. D. Der Eisgang der Oder bei Neusalz ging ohne alle Störungen vorüber. Heute Mittag wurde ein Wasserstand von 7 Fuß 2 Zoll festgestellt. — Am vorigen Mittwoch Vormittag setzte sich das Eis der Oder plötzlich bei Tschachelwitz in Bewegung; es passirten nur geringere Mengen die Brücke, deren Eisbrecher gleichwol nicht unerheblich mitgenommen wurden. Es hatte sich in der Nähe der Sattelberge oberhalb Gypsthal an der Oberbiegung ein starker Eisverschlag gebildet, der das Wasser nach dem rechten Ufer aus dem Bette drängte. Da hierdurch leicht der Damm gefährdet werden könnte, soll sobald der Verschlag durch Kufeisen entfernt werden. Die günstige Gestaltung des Eisganges auf der Oder läßt erhoffen, daß der Strom schon von der kommenden Woche ab für die Schifffahrt frei sein wird.

— Dicht unterhalb der Mündung der Gläzer Neiße hatte sich gestern eine kleine Eisverfegung gebildet. Dieselbe dürfte inzwischen abgetrieben sein, da die Gläzer Neiße der Oder erhebliche Wassermengen zuführt. Heute früh 6 Uhr stand die Neiße bei der Stadt Neiße bereits 50 Zentimeter über der Ausuferungshöhe und stieg noch weiter. Bei Brieg war in Folge des erheblichen Zuflusses aus der Neiße die Oder heute früh 7 Uhr schon auf einem Stande von fünfzehn Zentimeter über der Ausuferungshöhe angelangt und stieg gleichfalls weiter. Die von der Neiße mündung abwärts liegende Eisdecke des Stromes treibt bei Breslau seit heute früh schon über das Strauchwehr durch die alte Oder. Dicht unterhalb des Strauchwehrs hat sich in dem eigentlichen Ströme, wie gewöhnlich bei mäßigem Eisgange, eine Eisbarre gebildet, welche verhindert, daß das Eis seinen Weg durch Innerbreslau nimmt. Darüber, daß die Eisverfegung bei Brieg, oberhalb Tschachelwitz, gelöst sei, liegen bisher noch keine Meldungen vor. Doch nimmt die Wassermenge des Stromes auch in dessen Mittellauf erfreulich zu. Aus Glogau wird von heute früh 7 Uhr bei einem Wasserstande von 3,01 Meter, d. i. 13 Zentimeter über der Ausuferungshöhe, schwacher Eisgang gemeldet. — Der Strom ist, abgesehen von zahlreichen kleineren Strömen, eisfrei: von Deschowitz bis 5 Plo-

meter unterhalb der Mündung der Malapante, von der Weiskirch bis Brittag und von kurz oberhalb der Oberrandung bis Frankfurt.

Alarmierung der Feuerweh. Mittwoch Nachmittag wurde um 4 Uhr 20 Min. nach Feuerwache 3 (Elbingsstraße) durch einen Arbeiter die Meldung gebracht, es sei in einem Lagerkeller des Vorderhauses Enderstr. 10 Lach in Brand geraten. Bei Ankunft dafelbst fand die Nachrcht ihre Bestätigung, die Gefahr war aber bereits durch das Personal des Kaufmanns Zerboni, welchem der betreffende Lagerkeller gehört, beseitigt worden. Das Feuer war durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht entstanden. — Donnerstag Abend gab die in der Ratzdienerslube gelegene Telephonstation um 8 Uhr 30 Min. die Nachrcht von einem im Hausflur des Grundstücks Rablergasse 18 entstandenen Feuer. Bei Ankunft der Feuerweh brannte ein im Hausflur befindlicher Lattenverschlag und dahinter liegendes Nachstroh. Zur Ablöschung genüigten einige Eimer Wasser. Die Entstehungursache konnte nicht ermittelt werden.

Betrug. Am 24. v. Mts. kam zu einem Kaufmann auf der Weidenstraße ein etwa 26 Jahre alter Mann, der sich als Reisender vorstellte, und 2 Bände von W. pers Konversations-Lexikon zu kaufen wünschte. Nachdem das Geschäft erledigt war, ersuchte er sich unter dem Versprechen, die Bücher in einer Stunde durch seinen Haushälter abholen zu lassen und auch mit diesem später das Geld zu senden. Als der Haushälter eintraf, gebrauchte der Mann die Vorsicht, seinen eigenen Haushälter mitzuschicken. Auf der Schmiedebrücke traf der Reisende mit den beiden Männern zusammen und nun gingen alle drei in ein Bier-Lokal. Dort gelang es dem angeblichen Reisenden, sich mit seinem Haushälter unter Mitnahme der Bücher heimlich zu entfernen. Wer etwas zur Ermittlung dieser beiden Männer mitteilen kann, melde sich im Zimmer 21 des Polizei-Präsidiums.

Diebstahl. Am 2. d. Mts. ging eine auf der Sternstraße wohnende Beamtenfrau die Scheitnigerstraße entlang und hielt ein Portemonnaie, in welchem sich 2,40 Mark befanden, in der Hand. Plötzlich trat ein 12 bis 13 Jahre alter Bursche an sie heran und entriß ihr das Portemonnaie und ergriff die Flucht. Der Dieb hatte blondes Haar und war mit grauem Anzug und Stiefeln bekleidet.

Zum jüngsten Straßenraub. Der wegen Straßenraub an einem Barbier verhaftete Schiffer Reinhold Bratke hat, wie sich nunmehr herausstellt, auch einen schweren Diebstahl verübt, indem er die Kajüte eines Schiffs-Eigentümers aus Aurich, Kreis Westfriesland in Brandenburg, bei dem er in Dienst stand, erbrach und aus derselben Lebensmittel, Kleidungsstücke u. im Gesamtwert von zirka 27 Mark stahl.

Verhaftungen. Wegen Hehlerei wurde am 6. d. Mts. ein beschäftigungsloser Lackierer festgenommen, welcher, wie wir neulich berichteten, zusammen mit einem Buchhändler einen Pfandbrief über tausend Mark in Verwahrung genommen hatte, welchen ein Lehrling seinen Eltern entwendet hatte. — An demselben Tage wurde ein Kaufmann festgenommen, welcher unter Vorspiegelung, er wolle hier ein Korfgeschäft errichten, einen Associé anwarb und demselben, sowie dessen Eltern bedeutende Geldbeträge abzuwindeln wußte. Personen, welche etwa auf ähnliche Weise geschädigt wurden, werden ersucht, sich auf dem Königl. Polizeipräsidium, Zimmer 21, zu melden. — Endlich wurde eine Frauensperson verhaftet, welche seit Dezember vorigen Jahres unangemeldet hier lebt und sich bisher ihren Unterhalt dadurch verschaffte, daß sie unter falschem Namen das Mitleid verschiedener Personen anrief und sich auf diese Weise Unterstützungen zu verschaffen wußte.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: ein Paar neue rotbraune Plüschschuhe, ein Regenschirm, eine silberne Remontoiruhr, zwei Portemonnaies, ein Glaserdiamant, eine Brille. — Zugeflogen: eine Driehauben. — Abhandelt gekommen: einem Kaufmann auf der Reuschstraße 6 Uhrketten; einer Dame auf der Hühnerstraße das Mittelstück eines Armbandes mit einem Diamanten im Wert von 30 Mark; einer Dame von der Bismarckstraße eine vierreihige Korallenkette. — Geföhlen: einer Arbeiterfrau auf der Klosterstraße ein Ring mit blauem Stein; einem Uhrmacher auf der Schmiedebrücke 3 silberne Remontoiruhren mit den Nummern 14834, 27982 und 50714; einem Fischhändler auf dem Nikolaiplatz eine Kiste mit Heringen; einem Arbeiter auf der Lessingstraße ein Paar Leder-gamaschen; einem Arbeiter auf der Schweizerstraße zwei hölzerne Badewannen. — Verhaftet vom 5.—6. d. M. 55 Personen.

Breslauer Marktpreise vom 6. März per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	19,90	19,70	19,30	18,80	18,30	17,80
Weizen, gelber	19,80	19,60	19,80	18,80	18,30	17,80
Roggen	17,70	17,40	17,20	17,—	16,50	16,—
Gerste	16,—	15,30	14,40	13,90	13,80	12,30
Hafer	14,40	14,20	14,—	13,80	13,60	13,40
Erbfen	16,80	16,30	15,80	15,80	14,30	13,80
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter	0,08—0,09—0,10 Mk.					
Heu	2,10—2,40 Mk. pro 50 Kilogramm.					
Roggenstroh	21,00—24,00 Mk. pro 600 Kilogramm.					

Breslau, 6. März. (Landgericht. Strafkammer II. — 18 vollendete und 7 versuchte Betrügereien, 3 Diebstähle und 2 Unterschlagungen) werden der verheirateten Fabrikarbeiterin Bertha Appel aus Neumarkt zur Last gelegt und außerdem ist dieselbe noch wegen Landstreichens unter Anklage gestellt. Die Angeklagte ist vielfach auch mit Zuchthaus vorbestraft. Für die heutige Verhandlung waren eine große Anzahl Zeugen geladen, da sich die Angeklagte bisher aufs Ablugnen verlegt hatte; nachdem aber die Anwesenheit der Zeugen festgestellt war, ließ sich die Angeklagte plötzlich zu einem ausreichenden Geständnis herbei, so daß auf sämtliche Zeugen Verzicht geleistet werden konnte. Sie ist in den Orten Canth, Schositz, Maltisch, Leuthen u. herumgerast, hat überall eine größere Anzahl von Geschäftsleuten, darunter insbesondere Fleischer und Bäcker aufgesucht, diesen unter irgend einer Vorspiegelung Waaren oder baares Geld abgeborgt und ist dann nicht wiedergekommen. In einem Falle, und das betraf das höchste Object, hat sie sich 1 Millie Cigarren erschwindelt. Nebenbei war sie Gelegenheitsdiebin oder unterschlug Kleinigkeiten, welche man ihr zur Ablieferung übergeben hatte. Bei dem Postagenten in G. sollte sie bei der Aufgabe eines Pakets einen Griff in die nicht verschlossene Postkassette gemacht haben; da dieser Diebstahl aber von ihr nicht zugestanden werden konnte, beantragte der Staatsanwalt hierfür selbst die Freisprechung, im Uebrigen aber die Verurteilung der gemeingefährlichen Schwindlerin und Diebin ohne Jubiligung mildernden Umstände, und demgemäß eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, 3150 Mk. Geldstrafe event. noch 210 Tage Zuchthaus, 14 Tage Haft für Landstreicherei und endlich Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Der Gerichtshof verweigerte gleichfalls die mildernden Umstände, nahm die niedrigsten Einheitsstrafen, also 1 Jahr bzw. 6 Monate Zuchthaus für jede unter Anklage stehende Tat an, und erkannte auf eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus. Wegen der vollendeten und versuchten Betrügereien wurden außerdem auf je 150 respektive 75 Mark Geldbuße erkannt, und diese Gesamtstrafe von 2850 Mk. in 490 Tage Zuchthaus umgewandelt. Das Urteil lautete weiter auf 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, sowie wegen des Landstreichens anstatt der vom Staatsanwalt beantragten 14 Tage auf 6 Wochen Haft und endlich noch Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

Breslau. Die vom Verteidiger des Getreidemallers August Scheffler gegen das Todesurteil eingelegte Revision gelangt am 10. d. M. vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Ein wunderschöner Beitrag zu den Folgen der Zünfterei wird der „Berliner Volksztg.“ aus Glogau mitgeteilt. Der Korrespondent genannten Blattes schreibt: Daß es oft unmöglich ist, einzelne Handwerke gegen einander scharf abzugrenzen, ist bekannt. Nur die Konservativen und die Zentrumsparthei, welche die Einführung des Befähigungsnaachweises verlangen, leugnen dies. Am schwierigsten ist aber die Grenze zwischen Bäcker- und Konditorgewerbe zu ziehen. Der frühere Obermeister war wegen Zwiffigkeiten mit der Bäckerei aus dieser aus- und in die Konditoreninnung eingetreten. Die Bäckereiinnung untersagte ihm daher, da er auch Semmel und Brot bäckt, die Ausbildung von Bäckerlehrlingen zu Bäckern und der Magistrat verfügte, obwol er nachwies, daß er laut Lehrvertrag seine drei Lehrlinge nur im Konditorfach unterrichtete, eine Geldstrafe von 6 Mk. Das von Jander angerufene Schöffengericht sprach ihn frei und die Strafkammer, bei welcher der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte, tat Gleiches. Der Angeklagte hat in der Verhandlung angegeben, er fertige ausschließlich Konditorwaaren an, nehme zu Brot und Semmel besseres Mehl, wende eine andere Backart als die Bäcker an und baue auf Defen neuester Konstruktion. — Vielleicht hat Herr Adermann die Güte, den Fall sich für seine weiteren gesetzgeberischen Versuche zu notiren.

Schlesien.

Noch einmal die Not der schlesischen Weber. Herr Pastor Klein, der durch öffentliche Geldsammlungen die Webernot in der Grasschaft Glatz zu lindern bemüht ist, veröffentlicht einen Bericht über seine bisherige Tätigkeit auf diesem Gebiete, über die augenblickliche Lage der Weber und die Ursachen der Not. Als letztere werden folgende angegeben:

1. Der Mangel an geeigneten Verkehrswegen hat in unserem Gebirgswinkel nur wenig industrielle Tätigkeit aufkommen lassen; 2. die Konkurrenz der Maschine hat die Handweberei erdrückt und auf Hungerlöhne herabgesetzt; 3. durch die seit Jahrhunderten betriebene Weberei ist das jetzt hier lebende Webergeschlecht größtenteils zu entwert, geistig verflämert, verkrüppelt, kränklich, energielos, um aus eigenem Antriebe sich ein neues Arbeitsfeld zu suchen. Selbst für die Weberei sind viele nicht mehr recht brauchbar, viel weniger also noch für schwerere Handarbeit; 4. die Mac Kinley-Bill in Amerika und einige andere Umstände haben auf dem europäischen Weltmarkt einen Ueberfluß von gewebten Stoffen angehäuft; 5. der Zwischenhandel zwischen Fabrikant und Weber fordert verhältnismäßig zu hohe Opfer; 6. eine Erhöhung aller Lebensmittelpreise, eine spottschlechte Kartoffelernte, ein überaus strenger Winter und Arbeitsmangel haben die beständig schleichende Not zum Ausbruch gebracht.

Ueber die jetzige Lage der Weber teilt der Oberförster und Amtsvorsteher Beck in Tscherbenev-Sudowa, der Vorsitzende, der dort zur Untersuchung dieser Sache eingesetzten Regierungskommission, folgende Ergebnisse mit:

Die Weberbevölkerung unseres Bezirks teilt sich in 3 Klassen, welche nach der von ihnen zu liefernden Arbeit und namentlich Güte der Arbeit unterschieden werden. Die I. Klasse, welche für die beste Arbeit und das Stück à 100 Meter 10 Mark und darüber erhält, ist hier gar nicht vertreten, oder nur in einzelnen Webern, welche nicht in Betracht kommen können. — Die II. Klasse teilt man in 2 Abteilungen und zwar bessere und weniger gute Weber. Dieselben verdienen durchschnittlich: a) gute Weber 1 Stück zu 100 Metern Länge: 7,50 Mk. Arbeitszeit acht volle Arbeitstage, von früh fünf bis abends zehn Uhr. Zur Anfertigung 1 Weber, 1 Spuler. Von dem Verdienst sind Unkosten 1,65 Mk., bleibt 5,85 Mk.: 8 gleich 73 Pfennige pro Tag für die ganze Familie. b) Weniger gute Weber 1 Stück zu 100 Meter 5 Mk. Arbeitszeit volle 8 Tage. Zur Anfertigung 1 Weber, 1 Spuler. Unkosten wie oben. Verdienst 6 Mk., Unkosten ab 1,65 Mk., bleibt 4,35 Mk.: 8 gleich 54 Pf. pro Tag für die ganze Familie. — III. Klasse. Schlechte Weber wirken ganz billige Sorten und erhalten für das ganze Stück 2,50 Mk. zu 80 Meter Länge. Arbeitszeit volle 5 Tage. Verdienst 2,50 Mk., Unkosten ab 1,25 Mk., bleibt 1,25 Mk.: 5 Tage gleich 25 Pf. pro Tag und für die ganze Familie. — Was die Einteilung der Weber nach Zahl in den einzelnen Verdienstklassen anbelangt, so sind: 30 pCt. Klasse IIa für 8 Arbeitstage 7,50 Mark, Brutto 5,85 Mark, Netto à Tag 73 Pfennige. 50 pCt. Klasse IIb für 8 Arbeitstage 6 Mark, Brutto 4,35 Mark, Netto à Tag 54 Pf. 20 pCt. Klasse III für 5 Arbeitstage 2,50 Mk., Brutto 1,25 Mk., à Tag 25 Pf. zu rechnen. Es ergibt sich hieraus, daß Klasse IIa als die besten Weber bei einem Verdienst von 73 Pf. pro Tag in Not leben, die anderen Klassen aber in Elend und am Hungertuche nagen, was die bleichen Gesichter und abgekehrten Gestalten auch bestätigen. Durchschnittlich sind 6 Familienglieder zu rechnen. Was den Lebensunterhalt anbelangt, so entspricht derselbe dem Verdienst, ist ein solcher fast gar nicht zu nennen und besteht im allgemeinen in folgenden Mahlzeiten: früh: dünner Kaffee mit trockenem Brot, welches eingebracht wird; Mittags: Kartoffelsuppe, Mehl- und Wassersuppe mit trockenem Brot, doch immer nur das eine oder andere; Abends: dünner Kaffee mit trockenem Brot oder eine Suppe. Zweites Frühstück und Weiper giebt's nicht. Fleisch kommt bei den besser Situierten nur an Fest- und Feiertagen in kleinen Quantitäten, bei dem größten Teil fast gar nicht auf den Tisch.

Solch' „herrliche“ Zustände sind in Deutschland zu finden im 6. Jahre der Sozialreform, zwei Dezennien nach den „glorreichen“ Jahren 1870-71.

Die „Sachseugängerei“ wirft schon ihre Schatten voraus. In verschiedenen Orten der Kreise Falkenberg, Namslau, Ratibor, Oppeln und Rybnik haben dieser Tage die Agenten männliche und weibliche Arbeiter zu Tausenden für die Feldarbeit im Königreich und in der Provinz Sachsen geworben. Es wird mit Beginn des Frühjahrs wieder eine wahre Völkerverwanderung werden, deren Beginn die schlesischen Landwirte deshalb

mit Dingen entgegensehen, weil sich dann wiederum drückender Arbeitermangel fühlbar machen wird. Eine Möglichkeit, Ausnahme vom Auslaube her zu erhalten, ist nur dann gegeben, wenn der Oberpräsident bezw. der Minister des Innern die Erschwerungen beseitigt, welche auf der Erlaubnis, ausländische Arbeitskräfte herbeizuziehen, ruhen. Man gestatte den Leuten, mit ihrem Anhang, ihrer Familie, herüberzukommen, beseitige die lästige Kontrolle bei der Ankunft und während des Aufenthaltes auf diesseitigem Gebiete und weise die Leute, wenn die Feldarbeit bestellt ist, ohne zwingenden Grund nicht sofort wieder aus dem Lande. Dann, aber auch nur dann kann der durch die Sachsendüngerei entstehende Arbeitermangel ausgeglichen werden.

Seit dem Jahre 1882 wird nach den ständesamtlichen Angaben auch die Zahl der Analphabeten unter den neuermählten Männern bezw. Frauen statistisch ermittelt. Unter den Analphabeten sind solche Personen zu verstehen, die nicht im Stande waren, bei der Eheschließung ihre Heiratsurkunde durch eigenhändige Namensunterschrift mitzuwollziehen. Die Zahl dieser Schreibunkundigen ist erfreulicherweise immer geringer geworden. Von je 1000 Eheschließenden waren nämlich Analphabeten: im Jahre 1882: bei den Männern 38,7, bei den Frauen 58,8; 1883: 35,4 bezw. 53,9; 1884: 33,1 bezw. 51,1; 1885: 30,7 bezw. 46,6; 1886: 28,6 bezw. 45,3; 1887: 26,0 bezw. 40,0; 1888: 23,0 bezw. 36,4; 1889: 20,6 bezw. 33,2. Unter den neuermählten Frauen befanden sich somit viel mehr Analphabeten als bei den eheschließenden Männern; doch hat sich auch ihre Zahl, wie die der Männer, in den wenigen Jahren stetig und ganz bedeutend herabgemindert. Erwähnenswert ist noch, daß die des Schreibens unkundigen Neuermählten im Osten der Monarchie weit häufiger auftreten als im Westen.

Neumarkt. Die Regierung hat die Errichtung einer öffentlichen evangelischen Volksschule in Pohlisdorf (Kr. Neumarkt) beschlossen.

Wüstwalderdorf, Kreis Waldenburg. Die hiesige Firma Webert-Hartmann-Wiesen hat 20 Arbeiter, die 25 Jahre in ihrem Etablissement tätig gewesen sind, mit einer silbernen Remontoiruhr beschenkt.

Szernitz. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier am Mittwoch. Der Stellenbesitzer Koschminski aus Rydultau, der beim Abladen langer Balken von einem Eisenbahnwagen beschäftigt war, wurde durch 20 sich plötzlich löckernde und auf ihn herabrollenden Balken zu Boden gerissen und erdrückt. Der Arzt giebt wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens.

Ohlau. (Volks-Versammlung.) Hier fand am Sonntag, den 1. März, im Gasthof zur Krone eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: Sozialismus und seine wissenschaftlichen Grundlagen, Diskussion, Verschiedenes. Referent: Genosse Stolpe-Grünberg. Derselbe schilderte in einem 5/2 stündigen Vortrage die Entstehung des Sozialismus, wie sich derselbe entwickelt und bis zu seiner heutigen Höhe heraufgeschwungen habe; ferner wie das Kapital entstanden und zur Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ausgeartet sei. Redner widerlegte ferner die Behauptung der Gegner, der Sozialismus wäre eine Utopie. Er führte weiterhin aus, wie die Gesellschaft gezwungen sein werde, alles zu sozialisieren, z. B. die Post und Eisenbahn wären schon so ein Stück Sozialismus. Ferner unterzog derselbe das Arbeiterschutzgesetz einer scharfen Kritik und brachte das schweizerische Arbeiterschutzgesetz in Vorschlag. Redner schloß seinen Vortrag mit der Strophe:

„Wir wollen Brüder sein und keine Knechte.“
Reicher Beifall lohnte die Ausführungen.
Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verspricht sich eine Besserung der sozialen Lage nur durch eine internationale, alle Völker befreiende Sozialdemokratie.“

Guben, 8. März. (Zwei Frauen verschüttet)
Nach einer Meldung der „Sub. Ztg.“ ereignete sich am Sonnabend in Sembten ein recht betrübender Unglücksfall. Mehrere Frauen waren dort in einer Grube damit beschäftigt, Mergel zu graben, als sich plötzlich am oberen Grubenrande eine große Erdmasse, deren obere Schicht noch fest gefroren war, loslöste und zwei Frauen verschüttete. Eine der Unglücklichen wurde zwar noch lebend wieder herausgegraben, sie hat indessen einige Knochenbrüche erlitten; die andere dagegen, eine erst seit acht Wochen verheiratete junge Frau, konnte nur als Leiche zu Tage gefördert werden. Die fest gefrorene Erde scheint der jungen Frau auf den Kopf gefallen zu sein, wodurch der Tod auf der Stelle herbeigeführt worden ist.

Gegen die Forderungen der Delegierten der Bergleute bringt, wie schon kurz gemeldet, der „Reichsanzeiger“ einen Artikel. In demselben wird hervorgehoben, daß die jetzt in verschiedenen Kohlenrevieren aufgestellten Forderungen der achtsündigen Schicht und des erhöhten Minimallohnes von den staatlichen Behörden für das Saarrevier bereits durch Reskript des Handelsministers unter dem 13. Juli 1890 zurückgewiesen sind. Schon die Verminderung der früheren elf- und zehnstündigen Schicht in eine achtsündige ausschließlich Ein- und Ausfahrt habe eine Verminderung der Kohlenförderung um 15 pCt. herbeigeführt. Die achtsündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt würde einen abermaligen Rückgang um etwa 10 bis 12 pCt. herbeiführen. Dies würde eine weitere Verminderung der Arbeiterzahl um einige Tausend Mann bedingen. Die Veranziehung ungeübter Leute müsse eine bedenkliche Vermehrung der Unglücksfälle nach sich ziehen und bei eintretenden schlechten Abgabeverhältnissen wieder erhebliche Lohnrückgänge, sowie Feierschichten und zahlreiche Arbeiterentlassungen unabwieslich machen. Im Hinblick auf die Arbeitszeit in den übrigen Berufsclassen, sowie wegen der weiteren daraus folgenden Verteuerung der Kohlenproduction und Erschwerung der Concurrenzfähigkeit der heimischen Industrie hätte daher diese Forderung als unberechtigt abgelehnt werden müssen. Ein Minimallohn ohne die Prämie auf Trägheit und Unzuverlässigkeit. Auch könnten die Bergleute vor schlechten Conjunctionen durch einen Minimallohn nur auf Kosten der Steuerzahler und des Staates geschützt werden. Inzwischen sei seit Frühjahr 1889 der mittlere Lohn von 3,58 auf 4,91 Mk. gestiegen. „Seit dem erwähnten Erlaß des Handelsministers vom 13. Juli 1890 haben die Verhältnisse sich keineswegs zu Gunsten der eigigen Forderungen der Bergleute verändert. Es liegt daher kein Grund vor, von der Ablehnung der in Rede stehenden beiden Forderungen abzugehen. Die staatliche Bergwerksverwaltung wird daher auf diesen Standpunkt beharren.“

Bereins- und Versammlungs-Anzeigen.

Altwasser. Sonntag, den 8. März, Nachm. 3 Uhr: Große öffentliche Versammlung des Allgemeinen Arbeitervereins im Gasthof zum Kaiser bei Herrn Schmidt. Tagesordnung: Die moderne Arbeiterbewegung. Referent: Oskar Schütz aus Breslau. Frauen und Gäste haben Zutritt. Entree 10 Pfg.

Wolkstein. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet Sonntag, den 8. März, Nachm. 3 Uhr statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand des Arbeitervereins.
Zum Festkränzen, Sonnabend, den 14. März, werden alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen.

Eisdorf. Sonntag, den 8. März, Vormittags 11 Uhr, Mitgliederversammlung des Arbeitervereins im Gasthause zu Eisdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder findet vor und nach der Versammlung statt. Referent: Herr Baginsky aus Langenbielau.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Königswalde (Kreis Neude) Sonntag, den 15. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr, findet beim Gastwirt Herrn Neugebauer eine allgemeine Arbeiterversammlung statt; auch Frauen haben Zutritt. Eintrittsgeld pro Person 5 Pfg. Tagesordnung: Wie die Arbeiterfreundlichkeit der Ultramontanen in Wirklichkeit aussieht. Referenten: Baginsky u. Kühn.
Der Einberufer.

Löwitz (Kreis Leobschütz). Sonntag, den 15. März, findet die statutenmäßige vierteljährliche Vereinsversammlung in der Wohnung des Vorstandes Franz Habel statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Offenbar (Kreis Wolkstein). Sonntag, den 8. März, Nachmittags 3 Uhr, große öffentliche Volksversammlung im Saale des Herrn Reimann. Auch Frauen werden hiermit eingeladen. Tagesordnung: 1. Die politische Lage in Deutschland 2. Diskussion. Referent: Herr Baginsky aus Langenbielau. Es wird ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. erhoben und ist der Zutritt nur gegen Zahlung desselben gestattet.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Strigau. Am Freitag vorzutagen, geben wir bekannt, daß die Beiträge des hiesigen Arbeitervereins nach wie vor jeden Sonntag nach dem 8. eines jeden Monats im Gasthof zum Lamm erhoben werden, aber nur nach dem 8., falls derselbe auf den Sonntag fällt, alsdann 8 Tage später.
Der Vorstand des Arbeitervereins.

Strigau. Sonntag, den 8. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Gasthof zum Lamm Mitglieder-Versammlung der Zentral-Frauen- und Streikbände aller Arbeiter Deutschlands (Zusatzklasse). Tagesordnung: 1. Wahl des Delegierten zur Generalversammlung. 2. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Ohlau. Arbeiterverein Ohlau und Umgebend. Sonntag, den 8. März 1891, Nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung im Saale des Gasthofes zur „Stadt Dels“. Tagesordnung: 1. Erledigung aller der zu dieser Versammlung gestellten Anträge. 2. Verschiedenes. Nur Mitglieder haben Zutritt.
Der Vorstand.

Goldberg. Sonnabend, den 7. März 1891, Abends 8 Uhr, Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins im Gasthof zum Deutschen Kaiser. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder vor und nach der Versammlung. Gäste haben Zutritt.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 5. März.
Geburten II. Lootengraber Ernst Stenzel, ev.-luth., S. — Stellmacher Heinrich Rolke, luth., T. — Kohlenhändler Wilhelm Fleischer, ev., T. — Schlosser Karl Bischof, luth., T. — Haushälter Wilhelm Schirmacher, ev., T. — Arbeiter Franz Honka, luth., T. — Kaufmann Karl Roatsch, ev., T. — Marmorsteiner Julius Kleinert, ev., T. — Arbeiter Karl Stoor, evang., T. — Kaufmann und Restaurateur Bruno Langner, luth., S. — III. Sergeant Karl Krause, ev., T. — Stadt. Lehrer Max Franke, evang., T. — Dr. ver. Heinrich Wagner, luth., S. — Stadt. Lehrer Josef Sauer, luth., T. — Regierungsbeamter Bernhard Jurak, luth., S. — Radierer Bruno Kuge, ev., T. — Fleischermeister Gustav Lorenz, ev., T. — Dachbeder Bruno Rentwich, luth., S. — Arbeiter Karl Manglers, luth., S. — Maschinenarbeiter Gottlieb Hoffmann, luth., T. — Bäcker Paul Seeliger, ev., S.
Todesfälle I. Anna, T. des Schlossers Heinrich Dopy, 5 J. 8 Mon. — Karoline, T. des Ritters Franz Schöneich, 2 Tage — Erwin, S. des Eisenbahn-Sekretärs Max Stindig, 12 J. 7 Mon. — Kaufmann Josef Eisenhardt, 44 J. — Nähterin Anna Schönschel, 27 J. 8 Mon. — Arthur, S. des Arbeiters Johann Bluta, 4 J. 7 Mon. — II. Luise, T. des erkrankten Lokomotivheizers Karl Bruschke, 7 Mon. — Restaur. Wilhelm Peter, 34 J. 4 Mon. — Ober-Post-Assistenten-Witwe Adeheid Leopold, geb. Rinke 53 J. 3 Mon. — Josef, S. des Arbeiters Josef Franke, 2 Mon. — Haushälter Frau, 41 J. 11 Mon. — Kreis-Gerichts-Direktor a. D. Friedrich Kolbenach, 74 J. 6 Mon. — Gutspächterwitwe Marie Raug, geb. Stumpe, 70 J. — Steinmetz Albinus Dudgat, 29 J. — Theodor, S. des Kaufmanns Theodor Schütz, 5 J. 3 Mon. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretärin Hermine Hirschhorn, geb. Büschel, 38 J. 10 Mon. — III. Karl, S. des Maurers Franz Müller, 1 J. — Verm. Rittergutsbesitzer Marie Borrman, geb. Majunka, 75 J. — Gustav, S. des Fleischermeisters Eduard Jakubel, 18 Tage. — Handelsmannsrau Hedwig Schaub, geb. Hertel, 40 J. — Hospitalitin Karoline Pohl, 77 J. — Tischlerfrau Marie Busch, geb. Kadni, 36 J. — Versicherungsbeamtenfrau Hippippine Girbig, geb. Storpil, 41 J.

Vom 6. März.
Heiraths-Ankündigungen I. Brauer Adolf Springer, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 67, und Hedwig Richter, luth., Döwigerstraße 2. — Gärtner Karl Haake, ev., Langeasse 29, und Ida Reichelt, evang., Langeasse 17. — Feuerwehrmann Hermann Diebich, luth., Kl. Grobchengasse 20, und Martha Kofler, evang., Kl. Grobchengasse 15. — Schmied Wilhelm Kraft, ev., Kurzeasse 6, und Anna Krader, ev., Bahnhofsstraße 17. — III. Musiker Josef Schelozke, luth., Niederstraße 2, und Minna Hertel, luth., daselbst.
Eheschließungen I. Arbeiter Wilhelm Busch, evang., mit Anna Demuth, luth., hier. — II. Bauunternehmer Karl Elgut, ev., mit Bertha Kristin, geb. Bunte, evang., hier. — Sattler Rich. Geier, ev., mit Marianne Pifary, ev., hier. — Arbeiter Friedrich Mantke, ev., mit Klara Wiesner, ev., hier. — Gerichts-Sekretär Engelbert Lassick, ev., mit Aug. Seidel, geb. Negler, luth., hier.

Geburten I. Gastwirt Hermann Neumann, ev., S. — Schuhmacher Wilhelm Gärtner, luth., T. — Handschuhmacher Berthold Schöneck, ev., S. — Böttcher Hugo Ehrlich, luth., T. — II. Schuhmacher Karl Mohaupt, luth., T. — Töpfer Karl Zimmer, ev., T. — Rangierer Friedrich Rauch, luth., S. — Former Rudolf Thoma, evang., S. — Gürtler Paul Baensch, luth., T. — Zimmergeisel Karl Berger, ev., S. — Kutcher Karl Taubitz, luth., T. — Brem.-Leut. Hans Heinrich von Tschirsky und Ugezdorf, evang., T. — I. I. Sanier Albert Klose, ev., T. — Radierer Friedrich Schütz, ev., T. — Feuerwehrmann Paul Nawrochky, luth., S. — Schneider Traugott Kretschmer, ev., T. — Schmied Adolf Wankufke, luth., T. — Kaufmann Paul Striekel, luth., T. — Schneider Oskar Neumann, luth., S. — Oberlehrer Dr. Friedrich Haußing, ev., T.

Todesfälle I. Anna, T. des Gas- und Wasserleitungs-Bauunternehmers Josef Unerlich, 3 Mon. — Veriha, T. des Ritters Karl Reichel, 4 Mon. — Arthur, S. des Haushälters Hermann Weigelt, 7 Wochen. — Steuerechthilfe Karl Schwirten, 31 J. 8 Mon. — Frau Arbeiter Johanna Hobaus, ev. Eitner, 58 J. — II. Frieda, T. des Eislers Karl Schütke, 3 J. — Martha, T. des Schlossers Ludwig Henst, 9 Wochen. — Weiskühler Karl Gumbel, 54 J. 11 Mon. — Dienstmädchen Marie Warmus, 22 J. 5 Mon. — Hospitalit Karl Nittke, 68 J. 2 Mon. — Witz, S. des Rottweilers Theodor Seltja, 2 J. — Minna, Noie, Partikulare, 41 J. — Martha, T. des Malers Otto Herzog, 1 Jahr.

Briefkasten der Expedition.
Merkur. Für einen gemäßigten Weber gesammelt 20,00 Mk.

Briefkasten.
F. W. Reichenbach i. Schl. Zeigen Sie die Vereinsabende unter Protest an und reichen Sie eine Beschwerde beim Landrat ein; wenn kein Erfolg, bei der Regierung.
F. R. Als halber Invalide werden Sie nicht mehr eingezogen, erhalten demnach die Pension überall.
Besondere Bemerkung. Anonyme Zuschriften werden unter keinen Umständen beantwortet werden.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 8. März 1891, Nachmittags 4 Uhr:

Grosse Maurerversammlung

im Lokale des Herrn Kalt, „Seelöwe“, Uferstraße 45.

Tages-Ordnung:

1. Die geplante Zentralisation der Maurer Deutschlands.
2. Der diesjährige Kongress.
3. Diskussion.

Referent: Herr Loranz, Großenhain.

Alle Maurer Breslaus sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Eintritt ist Jedermann gegen Zahlung von 10 Pf. gestattet.

Der Einberufer.

Sozialistischer Arbeiter-Verein Breslau

Sonntag, den 8. März Nachmittags 4 Uhr

Oeffentl. Mitgliederversammlung

im Saale des weissen Hirsch, Grosse Schellnigerstr. 19.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. Referent: E. Zahn.
2. Diskussion.
3. Beschlussfassung über eine Bibliothek-Ordnung.
4. Anträge und Verschiedenes.
5. Erheben der Beiträge.

Mitgliedsbuch legitimirt. Frauen sind eingeladen. Gäste 10 Pf. Entré. Der Vorstand.

Blumenan.

Grosse Volks-Versammlung

Montag, den 9 März, Abends 8 Uhr

in Jüptner's Gasthof.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Referent: Herr Oskar Schütz, Breslau.

Entree 10 Pf., Frauen haben Zutritt.

Der Einberufer.

Die Genossen der Gräblicher-Vorstadt, insbesondere die Mitglieder des Club „Vorwärts“ werden zur Fortsetzung der Agitation für die „Volkswacht“ auf Sonntag in die Restauration von Kllaner, Köfchenstraße, früh 8 Uhr freundlichst eingeladen.

J. Nitsche.

300 Mark

werden von einem Parteigenossen (Geschäftstreibender) gegen Sicherheit, bei einer monatlichen Abzahlung von 50 Mk sofort zu leisten gesucht. Off. befördert die Exped. d. Volkswacht u. H. 100

Allgem. Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter C. S. 29

Sammlung.

Sonntag, 8. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr, Ritschlstr. 72

horm. Wiesner

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Delegirten-Voritztagwahl zur nächsten General-Versammlung.

Die Herren Mitglieder werden ermahnt, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Legitimation Mitgliedsbuch. Die Mitglieder, Kasse 89, Vulkan, haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Glauben und Wissen.

Populäre Kritik der bestehenden Religionsgesellschaften im Gegenlatz zum Wissen herausgegeben durch die Vereinigung „De Dageraad“ die Morgenröthe. Amsterdam.

Verl. v. H. Grimpe, Elberfeld 1890. Zu beziehen durch die Expedition.

Arbeiter-Gesang - Vereinen

Halte zur Abhaltung von Festen folgende Konzeption u meines Verlags freundlichster Beachtung empfohlen:

Clem. Zahn: „Anruf“. Gedichte von G. Wegh. Part. u. St. 1 M., jede St. 15 Pf.

Cl. m. Zahn: Drei Lieder: Georg Herwegh: Das treue Wort. Peter Heine: Die Erziehung. Em. Geibel: Gondoliera. Part. u. St. 2 M., jede St. 25 Pf.

La M. reillaise: Feuilleter Text von Aubert. Arrangirt von E. Ritsch. Part. u. St. 1 M., jede St. 15 Pf.

Carl Hauger: „Lolle Streiche“. Großes humoristisches Potpourri. Part. u. St. 2.60 M., jede St. 40 Pf.

J. Günther, Dresden, Ziegelstraße 24.

Buch- und Musikalien-Sortiment. Expedant: Arbeiterlieder.

Sumatra,

gute, weißbrennende Ceder, a Pf. 1.50 Mark bis 5.00 Mark, stanbjreien Grus,

a Pf. 50 Pf., a Ctr. 45 Mark, sowie

sämmtliche Kohtabake, zu billigsten Preisen offerirt

Johannes Kubis, Greifswalderpl. 1.

Möbel-Tischlerei

und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten. Billigste Ausführung und soliden Preisen empfohlen

C. Florian & E. Blaso,

Tischlermeister, Friedrich-Carlstrasse 12 u. Kupfereschmiede-Strasse 11

R. Glemnitz, Schuhmachermeister.

Schmiedebrücke 47

etabliert und empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Schuhe und Stiefeln

zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen in kurzer Zeit in eigener Werkstatt.

Glas- und Porzellan-Handlung,

eigene Malerei empfiehlt Thür- und Grabstühle billigst, sein decor. Kaffeeservice von 3,50 Mk. an, Liqueur-, Bier-, Wasch- und Tafelservice, sowie

Ersatzteile. Wassergläser 6 Stk. 50 Pf., Lager in weißem Porzellan

Schmidt, Elisabethstrasse 3, am Ring.

Neu! Soeben erschien im Verlage der „Freien Presse“ in Gießen:

Das untergehende Handwerk und seine Rettung.

Eine wissenschaftliche Studie von Paul Breitum. 3 Bogen stark. Preis 30 Pf. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Bestellungen wolle man an die Expedition d. Bl. ergehen lassen.

Gustav Nowak

Friedrich-Wilhelm-Strasse 76

Edle Königs-Lack 2 Qualitäten, empfiehlt sein großes Lager in Ost- u. mit Control-Mark, Regent- rme, Näh- u. für Herren, Knaben u. Kinder, Filzschuhe, S u. saube, Dosen-täger, Herrenwäsche etc.

Mebrere Schnittzer erhalten dauernde und Lohn. Beschäftigt Neue Jungern.

C. Mahwald, strasse 28.

Deutscher Tischlerverband.

Zahlstelle Freiburg i/Schl. Sonntag, den 8. März 1891

Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung

in der Wohnung des Collegen Wagner, Muhlstrasse 22.

Der Vorstand Joh. Kustos, Pilsnitz No. 48

!!Cigarren!!

3 Stück 10 Pfg. in nur guter Qualität empfiehlt

Ernst Simon, Friedrich-Wilhelmstr. 49.

Panicke's Buchdruckerei

mit Schnellpressenbetrieb Ohlauer-Strasse 47 ad N-Gasse

leistungsfähig bei billigen Preisen für alle Arbeiten

Großer Uhren-Verkauf!

Goldene Damen-Schüssel Uhren, 15 Mark an,

Goldene Damen-Kewont Uhren, 24 Mark an,

Alte silberne Schüssel Uhren 6 Mark an,

Schlag-Regulator, 18 Mark an,

Ork. Regulator, 15 Mark,

Welt-Wecker 5 Mk. sowie alle Arten

Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie.

Großes Lager von Gold- und Silber-Sachen,

Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe

von 6 Mk. an u. s. w. Auch werden alte Uhren, Gold- und Silber-Sachen gekauft und

selbige mit in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein, Kupfereschmiede-Str. 37 u. 18

Was

Strecken sich die Zeit herum Wo gute Stiefeln sind? Schon längst ja weiß das Publikum, Wo man sie billig find't. Verdient darin seit alter Zeit Ist Winter's Lager weit und breit. Breslau, Große Brodengasse 14.

Bekanntmachung!

außerordentlichen Versammlung

am Sonntag, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr

in Edlich's Brauerei, Neumarkt No. 8

die Breslauer Steinseher

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Lese- und Diskutir-Club „Freiheit.“

Die Mitglieder werden aufgefordert sich an der Haus-agitation für unsere Presse zahlreich zu beteiligen und Sonntag früh punkt 8 1/2 Uhr in Herrn Schubert's Local, Striegauerplatz 11, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ober 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfrauzbände à 10 Mark.

Aufruf!

Alle Genossen, welche sich am Sonntag Vormittag an der Flugblätter-Vertheilung, resp. Abonnenten-Sammlung für die „Schlesische Volkswacht“ beteiligen wollen, werden erucht, sich um 8 Uhr in der Expedition einzufinden. Ein zahlreiches Betheiligen der Genossen im Interesse der guten Sache sehr erwünscht.

Mehrere Genossen.

Herren- und Knaben-Hüte

mit Control-Märke sowie Mützen

Bestel. billigt in großer Auswahl

H. Menzel,

Gräblicherstr. 19.